

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Bezugspreis monatlich 8.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 5.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die Begegn. Seite 0.40 Gulden, Reklamezeile 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Unternehmensaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 244

Dienstag, den 19. Oktober 1926

17. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Poststempelkonto: Danzig 2946
Konsulat: Für Schriftleitung 720,
für Anzeigen-Annahme, Zeitungsbestellung und Drucksachen 3290

Sanierung auf Kosten der Arbeiterschaft

Die Neuregelung der Erwerbslosenfürsorge. — Die Liberalen führen sich dem deutschnationalen Antisemitismus.

Man ist sich im ganzen und großen im Bürgerblock über das Sanierungsprogramm einig. In der Frage des Erneuerungsgesetzes haben die Deutschnationalen einen Pfad zurückgestellt müssen, und ihr großes Gescheh vor wenigen Wochen, daß die Sanierung nur durch den Senat aus dem Verordnungswege durchgeführt werden könnte, hat sich nun mehr als großer Humba erwiesen. Das Zentrum rüttelt sich, daß es in der Erwerbslosenfrage die Deutschnationalen gezwungen hat, die Neuregelung auf diesem Gebiet nicht durch Verordnung des Senats, sondern durch Volksstagsbeschluss durchzuführen. Das steht das Zentrumblatt als einen großen Erfolg für die Arbeiterschaft an, die nun mehr keinen Grund zu weitgehenden Befürchtungen wegen des Eintritts der Deutschnationalen in die Regierung haben braucht.

Wie wenig jedoch der Sanierungsplan des Bürgerblocks den Interessen der Arbeiterschaft gerecht wird, zeigt die Vereinbarung der Koalitionsparteien über die Neuregelung der Erwerbslosenfürsorge. Die Bürgerblocksparteien sind sich über die Grundlinien des neuen Gesetzes bereits einig. Erstmal soll eine schärfere Kontrolle eingeschürt werden. Die Sozialdemokratie hat die Berechtigung einer scharfen Kontrolle von Seiten des Senats stets anerkannt, wobei sie allerdings die Vorberührung erhob, daß die Senatskontrolle sich auch darauf erstrecken müsse, daß den Arbeitslosen auf dem Lande, die ihnen zustehende Unterstützung nicht durch böswillige Gemeindevorsteher vorbehalten wird. Von dieser Art Kontrolle ist allerdings in dem Sanierungsprogramm des Bürgerblocks keine Rede. Eine befreitende Wertschöpfung der bisherigen Erwerbslosenfürsorge bringt die geplante Beschränkung der Zahlung der Unterstützung auf 52 Wochen. Mit dieser Begrenzung soll am 1. Januar begonnen werden. Diese Beschränkung wird entweder die Folge haben, daß die Ausgesteuerten der größten Not preisgegeben werden oder aber sie fallen der Armenfürsorge der Gemeinden zur Last, die bereits jetzt schon nicht in der Lage sind, ihren finanziellen Verpflichtungen nachzukommen. Man will allerdings die Ausgesteuerten in erster Linie durch Notstandshilfen beschäftigen. Notstandshilfesind immer sowohl für den Staat als auch für die Arbeitnehmer ein wenig erfreuliches Hilfsmittel. Die Sozialdemokratie forderte, daß für die längere Zeit Arbeitslosen dadurch gefördert werden, daß sie durch die behördliche Arbeitsvermittlung in Beschäftigung gebracht werden. Diese Forderung war vor allem bedeckt am Platze, weil die Danziger Unternehmer eine ganze Reihe von Arbeitskräften von auswärts hier hergeholt und die Arbeitsmänner in ihrer ursprünglichen Organisation versagten. Der Ausbau der Arbeitsvermittlung sieht das Sanierungsprogramm des Bürgerblocks jedoch nicht vor, weil man eben das Vorrecht des Unternehmers in der Auszahl seiner Arbeitslizenzen nicht brechen will.

Eine weitere Verschlechterung ist bei der Zahlung der Winterbeihilfen vorgesehen. Während bisher Winterbeihilfen diejenigen Erwerbslosen erhielten, die in den letzten drei Monaten 60 Tage erwerbslos waren, sollen in Zukunft nur diejenigen für eine Winterbeihilfe beanspruchbar sein, die in den letzten vier Monaten 80 Tage arbeitslos waren. Für das nächste Jahr soll die Winterbeihilfe überhaupt in Fortfall kommen. Die einschneidendste Maßnahme bei der Neuregelung der Erwerbslosenfürsorge bringt die geplante Einführung von Unterstützungslöhnen. Hier sind fünf Klassen vorgesehen, die im Anschluß an die Erwerbslosenunterstützung gebildet werden. In diesen Klassen soll folgende Unterstützung gezahlt werden: Klasse I 1.60 Gulden, Klasse II 1.75 Gulden, Klasse III 1.90 Gulden, Klasse IV 2.05 Gulden und Klasse V 2.20 Gulden. Die sozialen Zusätze sollen unverändert beibehalten werden. Von der Einführung der Erwerbslosenversicherung ist für die nächste Zeit noch Abstand genommen worden.

Bezeichnend für die Demagogie der Deutschnationalen ist ihr Umfall in der Frage der Beamtengehalter. Solange der bisherige Senat am Ruder war, führten die Deutschnationalen den schärfsten Kampf gegen die geplante Kürzung der Beamtengehalter. Man erklärte diese Maßnahme als einen Bruch der Verfassung, da er die wohlerworbenen Rechte der Beamten antrate und drohte mit der Ungültigkeitsdeklaration durch das Obergericht. In der letzten Volksstagsitzung stimmte die Mehrheit der Deutschnationalen Fraktion unter Führung von Staatsrat Dr. Ziehm auch gegen die vom Rößlerbund behauptete Kürzung der Beamtengehalter. Nachdem die Deutschnationalen nunmehr am Ruder sind, spricht der selbe Dr. Ziehm in der "Danziger Allgemeinen Zeitung" am 18. Oktober von der "unvermeidbaren Kürzung der Beamtengehalter". Diese soll allerdings nur im Einvernehmen mit der Beamtenfamilie erfolgen, d. h. daß der Beamtenbund dafür sorgen wird, daß die höheren Beamten von einer wirtschaftlichen Kürzung ihrer Bezüge verschont bleiben.

Am blamabelsten schneiden bei der Neuordnung des Senats die Liberalen ab. Nicht nur, daß sie alle ihre Forderungen auf Fortführung der bisherigen Verständigungs- und Tarifpolitik mit Polen über Bord geworfen haben, wird auch ihr Einfluss im Senat ganz bedeutend herabgesetzt. Während sie bisher vier Senatoren stellten, soll es in Zukunft nur einen liberalen Senator geben. Dafür ist der bisherige Senator Siebenfreund in Aussicht genommen. Der Rechtsanwalt Dr. Neumann hat nach der "Danziger Zeitung" von nördlichem Gebiet, von seiner Auffassung Abstand zu nehmen. Man kann durchaus nicht sagen, daß Dr. Neumann etwa antisemitisch gemeint sei. Die Deutschnationalen hatten aber in den letzten öffentlichen Versammlungen sich energisch gegen die angebliche Judenwirtschaft des bisherigen Senats ausgesprochen, daß die Liberalen gehorsten. Und dann spricht man noch davon, daß von einer Diktatur der Deutschnationalen im Bürgerblock keine Rede sein könne. Wie bezeichnend sind doch die Liberalen und das Zentrum geworden.

Bedrohung der Fremden in Shanghai.

Die in Paris vorliegenden Nachrichten von den chinesischen Kriegshauptplätzen lassen die Situation für die von Tausenden von Europäern bewohnte Stadt Shanghai außerordentlich

bedrohlich erscheinen. Die Bortruppen der Kanton-Armee sollen bereits 15 Kilometer vor der Stadt stehen, während Sun-Tschuangs-Flotte nur gänzlich unzulängliche Kräfte zurückgelassen hat. Diese haben in den letzten Tagen den äußeren Verteidigungsgürtel durch Anlage von Schüttengräben und Artilleriestellungen beträchtlich verstärkt, doch hält man es für wenig wahrscheinlich, daß diese die Angreifer bis zum Eintreffen der Verstärkungen abzuwehren in der Lage sind. Zum Schutze der weißen Kolonie hat sich ein eigenes Freiwilligenkorps gebildet, das mit allen Mitteln der modernen Kampftechnik ausgerüstet sein soll. Im Süden der Stadt soll es bereits zu heftigen Gefechten zwischen Verteidigern und dem Bortrupp der Kanton-Armee gekommen sein.

Die Unterwerfung der Opposition in Russland.

Die Unterwerfung der von Trotski und Sinowjew geführten Opposition wurde von der Zentralregierung der Kommunistischen Partei angenommen, nachdem die Opposition auf alle Bedingungen und Einwände sowie auf das Verlangen, ihre Wünsche vor dem Plenum der Partei vorzutragen, restlos verzichtet hat. Die Gerichte, die Parteileitung habe sich auf Grund von Verhandlungen zu gewissen für die Zukunft berechneten Konzessionen verstanden, beruht auf Vermutungen.

Demokratie oder Diktatur des Reichspräsidenten?

Das Ausführungsgebot zum Artikel 48 bildet einen Hauptpunkt im Winterprogramm des Reichstages. Aber was man jetzt von dem Inhalt des Referentenentwurfs erfährt, den das Reichsinnenministerium während der Sommerpause ausgearbeitet hat, spaltet jeder Wiederholung. Trotsdem es immer wieder gefordert wurde, konnte sich der Reichstag nicht dazu aufraffen, endlich durch ein Ausführungsgebot zu dem Artikel 48 die gefährliche Lücke der Weimarer Verfassung zu befüllen. Aber nachdem endlich ein Gesetzentwurf vorbereitet ist, muß man es erleben, daß statt der notwendigen Beschränkungen der Diktaturgewalt des Reichspräsidenten fast das genaue Gegenteil geplant ist.

Der vorliegende Referentenentwurf enthält alle die Punkte, die für die Sozialdemokratie und die entschiedenen Republikaner schädlich sind.

Der Reichspräsident hat im § 11, daß "der Reichspräsident die ihm nach Artikel 48 Absatz 2 zu stellenden Befugnisse ganz oder zum Teil anderen Personen oder Stellen übertragen kann (Reichsbeauftragte)". Diese Regelung ist unhalbar. Denn wenn der Reichspräsident noch politisch zur Verantwortung gezwungen werden kann, so besteht für diese Beauftragten (es gibt auch Bezirksbeauftragte neben den Reichsbeauftragten) keinerlei Verantwortlichkeit. Dann bestimmt der § 15:

"Überträgt der Reichspräsident gemäß § 11 seine Befugnisse auf einen Militärbefehlshaber (militärischer Ausnahmezustand), so soll diesem ein bürgerlicher Beauftragter zur Seite gestellt werden. Ist ein solcher bestellt, so bedürfen alle Anordnungen des Militärbefehlshabers, die nur infolge der Auferkraftsetzung von Grundsätzen der Reichsverfassung zulässig sind, zu ihrer Rechtmäßigkeit seiner Zustimmung."

Neben diesem militärischen Ausnahmezustand soll es auch bestimmt:

"Überträgt der Reichspräsident gemäß § 11 seine Befugnisse nicht auf einen Militärbefehlshaber, sondern auf eine andere Person oder Stelle (bürgerlicher Ausnahmezustand), so hat diese die zur Durchführung ihrer Aufgaben etwa erforderliche militärische Hilfe beim Reichsministerium des Innern (1) zu beantragen. In Fällen drohender Gefahr kann sie das Wehrkommando über den nächsten örtlichen Militärbefehlshaber unmittelbar um Hilfe ersuchen. Dem Erstgenannten ist Folge zu leisten, sofern es nicht aus drohenden Gefahren innerhalb der Reichswehr bleibt unverhübt."

Der § 8 des Entwurfs behandelt die Frage des Außenkriegstreitens der auf Grund des Artikels 48 angeordneten Maßnahmen. Er lautet:

"Verlangt der Reichstag (Art. 48 Abs. 3) oder der Reichspräsident (Art. 48 Abs. 4) die Außenkriegsetzung einer auf Grund des Art. 48 der Reichsverfassung getroffenen Maßnahme, so ist sie unverzüglich aufzuheben."

Das Verlangen ist nur (1) hinsichtlich der vom Reichspräsidenten oder den Landesregierungen erlassenen allgemeinen (1) Anordnungen zulässig."

Mit dieser Maßnahme soll das Recht des Reichstages entgegen den Bestimmungen des Artikels 48 Abs. 3 beschränkt werden auf die Aufhebung allgemeiner Maßnahmen.

Es ist im höchsten Maße bedauerlich, daß zu diesem Referentenentwurf ein demokratischer Reichsminister Platz stehen konnte. Die republikanischen Mindestforderungen, die dieses Gesetz enthalten muss, stehen außer jeder Diskussion. Die ohne Zweifel nunmehr beginnende Debatte in der Presse wird sehr bald Klarheit über den Grundzügigkeiten der Einschränkung der Diktaturvolldomacht des Reichspräsidenten erbringen.

Nieder mit den Zollschranken.

Ein Manifest führender internationaler Wirtschaftler.

Der für Mittwoch angekündigte Aufruf führender Bankiers und Industrieller aus siebzehn Staaten enthält u. a. folgende deutsche Namen: Geheimrat Dr. Bosch, Geheimrat Felix Deutscher, Dr. Karl Melior, Franz von Mendelssohn, Dr. Schacht, Karl Friedrich von Siemens, Franz Urbig, Generaldirektor Bögl und F. H. Wittkötter. England ist u. a. vertreten durch Sir Arthur Balfour, Montagu Norman, die Vereinigten Staaten durch J. P. Morgan, Von Österreich haben u. a. unterzeichnet: Artur Krupp, Louis Rothschild, Richard Reich; von Belgien: Desprez und Hautin; Tschechoslowakei: Postol; Dänemark: Rosenkrantz.

Zum dem Manifest heißt es unter anderem: "Wir wünschen als Geschäftleute die Aufmerksamkeit auf gewisse, brennende Zustände zu lenken, die unseres Urteils nach der Rückkehr zum allgemeinen Wohlstand im Wege stehen. Man kann nicht ohne Bedenken mit ansehen, in welchem Ausmaße Tarifbarrieren, Speziallizenzen und Verbote seit dem Kriege sich in den internationalen Handel eingeschoben und seines natürlichen Ablaufs behinderten. Niemals hatte es der Handel notwendiger als heute, von solchen Einschüpfungen frei zu sein, um den Handeltreibenden zu ermöglichen, sich den neuen und schwierigen Bedingungen anzupassen. Der Zusammenbruch von großen politischen Gebieteinheiten in Europa war ein schwerer Schlag für den internationalen Handel. Um diese neuen Grenzen in Europa zu verteidigen, wurden Zäsuren, Tarife und Verbote eingeführt, deren Resultate sich für alle Beteiligten bereits als höchst nachteilig erwiesen. Hinter den Zollmauern wurden neue Volkswirtschaften begründet, die insoweit konkurrierten, daß die Zollmauern noch höher wuchsen. Die Kredite haben sich verringert und der Geldumsatz hat abgenommen. Zu viele Staaten haben die gemeinsamen Interessen der Welt außer Acht gelassen, indem sie ihre sommerigen Beziehungen auf die ökonomisch unsinnige Basis stellten, allen Handel als Form von Krieg zu betrachten. Daher kann keine Erholung in Europa eintreten, bis die Politiker in allen Ländern sich darüber klar sind, daß Handel kein Krieg ist, sondern ein Austauschprozeß und daß in Zeiten des Friedens unsere Nachbarn unsere Kunden sind und daß ihr Wohlstand eine Voraussetzung für unser eigenes Wohlergehen ist. Glücklicherweise sind Anzeichen vorhanden, daß endlich die öffentliche Meinung in allen Ländern zur Erkenntnis der drohenden Gefahren gelommen ist. Von anderen Seiten ist der Abschluß von langfristigen Handelsverträgen auf der Grundlage der Meistbegünstigung vorgeschlagen worden. Einige Staaten haben in kürzlich abgeschlossenen Verträgen die Notwendigkeit anerkannt, den Handel von allen niederrückenden Begehrungen zu befreien und Erfahrung lehrt allmählich auch andere, daß das

Niederreißen der ökonomischen Hindernisse zwischen den einzelnen Nationen sich als sicherstes Heilmittel gegen das Stagnieren des Handels erweist."

Die französischen Delegierten erklärten u. a.: In der Befürchtung, daß einige Stellen des Manifestes gewisse Meinungsverschiedenheiten herbeiführen könnten, rezipitieren die Unterzeichner die Punkte, mit denen sie einverstanden sind. Sie sind der Auffassung, daß die Unsicherheit und wirtschaftliche Unordnung in den Folgen des Krieges und insbesondere den Währungskrisen ihren Ursprung hat. Sie glauben, daß vor allem die Länder, deren Währung noch nicht stabilisiert ist, raschstens einer gesunden Währung zu streben müssten. Sie werden das um so eher können, als die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Völkern auf normalen Grundlagen wieder hergestellt werden. Es ist für einen modernen Staat unmöglich zu leben und zu gedeihen, ohne mit den anderen Staaten Handelsbeziehungen zu unterhalten.

Die Unterzeichneten Italiens hätten begrüßt, wenn auch an all den zahlreichen Formen des unmittelbaren oder mittelbaren Zollschutzes, der Bemächtigungen oder Bewilligungen der künftigen Prämien und der Auswanderungsbefreiungen Kritik geübt worden wäre. Mit diesen Vorbehalten schließen sie sich dem Manifest an.

Das Manifest wendet sich ferner insbesondere gegen die Tarifbarrieren, gegen Einfuhr- und Ausfuhrverbote, die dem freien Güteraustausch den Weg versperren. Ferner wendet sie die Kündigung gegen die Zollpolitik der Nachkriegszeit, durch welche der eine Staat seine billige Nahrungsmitteleinspeisung, der andere seine Belieferung mit billigen Industriezeugnissen verloren habe. In der Kündigung wird dann weiter ausgeführt, wie unter dem Schutz der Zollmauern ein unpraktischer Protektionismus betrieben wurde, wie künstlich unrentable Volkswirtschaften errichtet worden sind, die nur durch die aufgetürmten Zollmauern ihr Leben fristen. Auch die Eisenbahntarife, die unter politischen Gesichtspunkten zum Schutz unrentabler und unproduktiver Wirtschaftswege festgesetzt sind, bilden eine der Hemmungen des freien wirtschaftlich zweckmäßigen Güteraustausches.

Die Wirtschaftsführer appellieren deshalb ausdrücklich an die Politiker, die dieser Verarbeitung mit ihrer Gesetzesgebung Vorschub leisten. Das Manifest erwähnt auch die Rückwirkungen der Wirtschaftspolitik auf die allgemeine Politik, wo es ebenfalls das Ziel sein muß, den bösen Willen durch gutes zu ersetzen und die Abgeschlossenheit der Völker in eine wirkliche Zusammenarbeit umzuwandeln. Als richtige Maßnahme zur Erreichung dieses Ziels wird zum Schluß noch einmal die Biedereinführung der Handelsfreiheit proklamiert, die allein die beste Möglichkeit in sich birgt. Handel und Kredit in der Welt wiederherzustellen.

Eine Kulturblamage.

Was George Duhamel in Warschau erlebte.

Der in Polen herrschende weiße Terror, welcher bereits im vergangenen Jahre der französischen Elte der gesitteten Welt Anlaß gab, an die polnischen Schriftsteller eine leider ergebnislos gebliebene „Dichterschaft“ zu versenden, hat jetzt wiederum das französische Komitee der Fürsorge für politische Gefangene veranlaßt, zwei ihrer besten Mitglieder, den weiterschätzten demokratischen Schriftsteller, Verfasser des bekannten Werkes „Das Leben der Märtyrer“, George Duhamel, und den nicht weniger betannten Dichter George Chehnevler nach Polen zu entsenden, um bei der polnischen Regierung und öffentlichen Meinung für die die polnischen Gefangnisse überfüllenden politischen „Verbrecher“ zu intervenieren.

In Warschau angekauft, veröffentlichte Duhamel in der Presse einen offenen Brief an das polnische Volk, in dem er ihm eine Handvoll Komplimente spendet und beteuert, daß nur die große Liebe zum polnischen Volke ihn nach Polen geführt habe, um sich an Ort und Stelle davon zu überzeugen, inwiefern die in Frankreich umlaufenden Gerüchte, in Polen werde man wegen seiner politischen Überzeugungen verfolgt und eine Unterdrückungspolitik den nationalen Minderheiten gegenüber geführt, auf Wahrheit beruhen.

Schon der Inhalt dieses Briefes ist der krasseste Beweis dafür, daß seiner Weltanschauung, seiner Auffassung gesellschaftlicher Fragen nach, Duhamel dem sozialistischen Lager weit entfernt ist. Jeder Sozialist ist quasi zu den Massenmärschen sämtlicher Völker freundlich gestellt. Aber kein Sozialist teilt die Meinung in Völker, welche seit dem Bestehen der Welt von „höher moralischer Kultur“ und „nobler Toleranz“ erfüllt seien, wie es Duhamel von Polen sagt. Das ist die gewöhnliche bürgerlich-radikale, volksfeindliche Sprache, der kein lechter Gedanke zu entnehmen ist. Dessen ungeachtet wurde Duhamel sofort von der polnischen Presse — mit Ausnahme der sozialistischen — als Kommunist verschrien. So wollte die nationalistische Presse davon wissen, daß die beiden Franzosen gekommen seien, um „kompromittierende Nachrichten über die Zustände in Polen“ zu verbreiten. Während sonst Franzosen immer auf einen mehr oder weniger freundlichen und pomposen Empfang mit Reden usw. rechnen dürfen, unerhörlich vergleichen diesmal ganz, und man zeigte den beiden großen Franzosen gegenüber eine beleidigende Reserve.

Leider ist nach dem Ableben des Troubadours der polnischen Demokratie Jerome nicht mehr ein Schriftsteller von herartigem Ruhm vorhanden, der es wagen könnte, sich der durch die Reaktion verherrten öffentlichen Meinung entgegenzustellen. Dagegen stehen die führenden polnischen Schriftsteller mit dem Verein der Literaten und Journalisten an der Spitze bedauerlicherweise auch unter dem Einfluß der nationalistischen Geze. So kam es, daß sich die französischen Dichter gezwungen sahen, Polen so schnell wie möglich wieder zu verlassen.

In einem dem Vertreter des Organs des „Bundes“, „Neue Volkszeitung“, erteilten Interview über sein Kommen und Abreisen erklärte Duhamel u. a.: Nur die Sympathie zu Polen habe ihn und seinen Freund zur Reise nach Warschau veranlaßt. Die häufig in der letzten Zeit in Frankreich vorkommenden Bandenübersätze und sonstigen Räubererien, die meist von polnischen Staatsangehörigen ausgeübt werden, hätten die Beziehungen Frankreichs zu Polen ungünstig beeinflußt, man spreche von Polen wie von einem Regenwolfs, es werde in Frankreich auch behauptet, die Polen morden einander oder sperren einander ein. In Frankreich versteht man nicht, daß Menschen wegen ihrer politischen Überzeugung der Freiheit beraubt werden sollen. Als man in Frankreich einige Kommunisten verhaftet habe, hätten ebenso sozialistische wie bürgerliche Elemente dagegen protestiert. Im Komitee zur Befreiung der politischen Gefangenen könne man neben Sozialisten auch Personen von der Schule Poincaré finden. Ihn selbst hätte man in Paris vor seiner Abreise nach Warschau gewarnt, man werde ihn in Polen einsperren.

Da all diese Einzelheiten bekannt wurden, so erregt eine in der gesamten Warschauer Presse veröffentlichte Meldung der Polnischen Telegraphenagentur starkes Begegnen. Danach sollen nämlich die beiden Franzosen „sehr aufgeregten“ abgereist sein, sie hätten im Justizministerium „alles Wissenswerte erfahren“ und „freiwillig auf einen Besuch der Gefangnisse verzichtet.“

Offiziell wird diese neue Kulturschande, die Polen durch die Geze der Nationalisten über sich ergehen lassen mußte,

der Regierung Pilsudski, welche sich eine Regierung der „moralischen Sanierung“ nennt, Anlaß geben, eine wirkliche moralische Sanierung durchzuführen.

Wie die Kommunisten „Ihre Königliche Hoheit“ empfingen.

Eine unglaubliche, doch wahre, russische Begebenheit.

Offiziell regiert in Sowjetrußland — nach Beteuerungen der Bolschewisten — das „Proletariat“. Um — nur — diese Beteuerung nachzuprüfen, erlauben die Bolschewisten allen möglichen Menschen, mit Ausnahme von Sozialisten, Russland zu besuchen. Letztenfalls weilt in Russland und würde dort mit Ovationen empfangen der deutsche nationalistische Professor Höelich; vor kurzem wurden in Russland Vertreter des osteuropäischen Industrieverbandes mit dem deutsch-nationalen Führer Preyer an der Spitze feierlich empfangen. Über das, was sich jetzt in Sowjetrußland ereignete, übertrifft alle Erwartungen.

Die Bolschewisten haben die Kugine Wilhelm II., die Fürstin Albert, nicht nur die Einreise nach Russland gewährt, sondern ihr auch einen ehrt Königlichen Empfang bereitet, der in der „Krasnaja Gazzete“ (rote Zeitung) folgendermaßen geschildert wird:

Am 25. September traf in Leningrad auf einem Luxus- schiff die Fürstin Albert von Preußen in Begleitung von preußischen Adligen und Gutsbesitzern, und zwar fünf Diplomaten, 22 Rittergutsbesitzer, 16 Bankiers, 112 Industriellen und 12 Korrespondenten amerikanischer Zeitungen ein. Der Empfang der Fürstin nahm folgenden Verlauf: Die Ovationen begannen schon, als sich das Schiff dem Leningrader Hafen näherte; die Schörden haben einander mit den Ovationen konkurriert. In Leningrad fanden Feierlichkeiten, eine hinter der anderen, statt. Im Staatstheater wurde eine Galavorstellung gegeben, zu der nur eingeladene Gäste zugelassen wurden. Nach diesen Feierlichkeiten wurde „Ihre Königliche Hoheit“ so schriftlich deutlich das erwähnte Sowjetorgan gebeten, Moskau mit ihrer Anwesenheit zu beehren. Es wurde ihr zu diesem Zweck ein spezieller Zug zur Verfügung gestellt, zu dessen Empfang in Moskau sich eine Sowjetabordnung einstellte. Auch Tschauderin selbst erschien am Bahnhof in Moskau bei Ankunft des Zuges. Auch in Moskau wurde zu Ehren der Fürstin ein Galakonzert gegeben, und sämtliche Museen und Bildergalerien, die die Fürstin besuchte, wurden speziell hell beleuchtet.

Als das Luxus Schiff „Cap Polonio“ im Leningrader Hafen Ankunft geworfen, veranstalteten die Gewerkschaften Beleidigungsausläufe, die 60 Kopeten pro Kopf kosteten und 80 000 Arbeiter die Besichtigung mitmachten.

Soweit das offizielle Organ der Sowjet. Dies ist allerdings eine mysteriöse „Diktatur des Proletariats“, denn nur kommunistische Magnaten, aber keine Sozialisten durften an den Feierlichkeiten und der Besichtigung des königlichen Schiffes teilnehmen! ...

Eine mutige Rede.

Aus Budapest wird und geschrieben:

Am 6. Oktober 1848 wurden in Budapest dreizehn führende Generale der ungarischen Revolution unter Rossuth auf Befehl des Feldzeugmeisters Haynau, den die Habsburger mit besonderen Vollmachten ausgestattet hatten, hingerichtet.

Unter den nationalen Märtyrern befand sich auch der Ministerpräsident der Rossuth-Regierung, Graf Ludwig Bathyni. Um dem Strick des Henkers zu entgehen, hat sich Bathyni die Halschlagader durchgeschnitten. Er wurde aber von seinen Brüdern erschossen, obwohl er sich bereits in sterbendem Zustand befand. Am Sonntag wurde ihm zu Ehren auf dem Platz, auf dem er sein Leben gefasst hat, eine „ewige Laterne“ angebracht und eingeweht. Zur Feier erschienen die Führer der Rossuth-Partei, darunter auch die gewesenen Minister der Oktober-Regierung von 1918, unter anderen auch Martin Lóván, der erst vor kurzer Zeit aus der Verbannung zurückgekehrt ist.

Neben diesen Freiheitskämpfern waren aber auch Reichsverweser Admiral Horthy, viele Generale seiner Armee und die Minister der Regierung Béthlen erstanden. Der gewesene Karolyn-Minister Dr. Winzenz Nagy hielt nun nach den offiziellen Reden in Anwesenheit Horthys eine Rede, wobei er den Mut hatte, Horthy folgende Worte ins Gesicht zu sagen:

Kapitän Düsterbrock.

Von Richard Huelsenbeck.

Wir hatten gerade, wie es in unserem Jargon heißt, einen kleinen Sturm abgerissen. Nun, als wir die graue Felsenküste von Cap Vincent in Sicht bekamen, besann sich das Barometer auf seine Pflicht und stieg.

Kapitän Düsterbrock saß mit mir auf dem Brückendeck, wir sahen beide nach einer Herde von Schweinsfischen, die sich überfugelnd und prustend vor dem Bug unseres alten „Venerabile“ tummelten. In dem Gesicht von Kapitän Düsterbrock drückte sich eine deutliche Verlegenheit aus, das bediente, daß er mir etwas erzählen wollte. Aber von diesen ersten Anzeichen bis zum Blaudauftaum und von da bis zur fließenden See konnte eine lange Zeit vergehen.

Ich wartete in Geduld, auf dem Bootsbetd arbeiteten die Kokillen. Der Zimmermann hämmerte an der Steeling, die der Ofen fürs Feuer hatte.

Die Schiffsglocke läutete acht Schläge, jetzt war es fast so weit, ich sah, wie Kapitän Düsterbrock an einem lebten energischen Angriff auf seinen Hirnfallen überging. Man konnte ihm förmlich hinsehen, ich neigte mich zu ihm hinüber.

„Ja...“ sagte er. „Ja...“ Doktor... vor einem ehrlichen Sturm braucht sich ein Seemann nicht zu fürchten...“

Wir possten mächtige Rauchwolken aus unseren Pfeifen, die spanische Küste lag wie ein goldenes Band über dem Horizont.

„Ja...“ mir sind die Stürme nie gefährlich geworden... aber mein Patent hätte ich einmal fast aus einem anderen Grunde verloren. Das war in Sumatra, müssen Sie wissen, in dem gotterdammten Lande Sumatra... ein großes Land, müssen Sie wissen... größer als Preußen und Deutschland zusammen...“

Düsterbrock hatte im linken Ohrloch einen kleinen goldenen Knopf. Das war mit schon immer ausgefallen, ich hatte aber nie gewagt, ihn zu fragen, was das bedeute.

Schen Sie, Doktor... hier trage ich so einen Schmuck wie ihn die Malaienfrauen in Sumatra tragen... Himmel und Seufel noch mal... es ist ein ganz einfacher dummer Knopf und wenn Sie ihn versteuern, kriegen Sie nicht einen ganzen Schatz dabei heraus... aber seien Sie... er hat für mich gewissemachen eine tiefere Bedeutung.“

Ich nickte und rief nach dem Steward und einer gewissen Blasche. Düsterbrock lächelte über so viel zarter Enthüllungen.

„Dieser Knopf gehörte Aname, einer Malerin, in die ich älter Dichter bis über meine beiden Ohren verliebt war. Lassen Sie mich das vorstellen?“

Graf Ludwig Bathyni opferte sein Leben für das Vaterland. Sein Standesgenosse, ein Prinz Wladimir Gräf, lag damals gegen ihn und gegen sein Vaterland aus, um es zu vernichten. Ein Nachkommame dieses Wladimir Gräf ging auch an dieser Stelle, an der Bathyni sein Leben ließ, vorbei, bog aber dann in die Marko-utca hinein das Kriminalgefängnis ist. Dr. Redi, ein, weil er nicht sein Leben, sondern das Geld eines Fremden Landes opfer wollte. Es gibt aber in Ungarn noch wirkliche Vaterlandsliebe, und das muß schon sagen, daß es eine ganz niederräckige Universität ist, wenn sich hohe Herren hierher wagen, obwohl sie in ihrem Herzen schon längst beschlossen, den einen oder den anderen Habsburg-Stammling über den Kopf Ungarns hinweg zum König dieses Landes zu machen.

Die mutige Rede rief ungeheures Aufsehen hervor. Reichsverweser Horthy wagte nicht aufzumucken, die Volksmenge jubelte Nagy fürwirth zu.

Berghenregierung und Reichseisenbahn.

Dörpmüller als Generaldirektor der Reichsbahn bestätigt. Der Reichspräsident hat gestern auf Vorschlag des Reichskabinetts die Wahl des bisherigen stellvertretenden Generaldirektors der Reichsbahn, Dörpmüller, zum Generaldirektor der Reichsbahn bestätigt.

Die Vereinbarung, die zur Bestätigung der Wahl des Generaldirektors der Deutschen Reichsbahn, Dr. Dörpmüller, geführt hat, sieht den Blättern auf folge vor, daß die Meinung eines Generaldirektors in Zukunft nur erfolgen wird, nachdem vorher eine Verständigung mit dem Reichskabinett stattgefunden hat. Die Wahl wird also nur erfolgen, wenn die Verständigung vorher gesichert ist. Ferner ist vereinbart worden, daß auch bei der Ernennung des stellvertretenden Generaldirektors in derselben Weise verfahren wird. Weiter ist für die Zukunft dafür gesorgt, daß zwischen der Reichsregierung und dem Verwaltungsrat der Reichsbahngesellschaft die nötige Fühlung besteht. Dadurch soll erreicht werden, daß gegenüber überflüssigen Beschlüssen vermieden werden. Wenn der Reichsverkehrsminister Siz und Stumm im Verwaltungsrat auch nicht erhält, so soll ihm jedoch vor jeder Sitzung die Tagesordnung rechtzeitig angängig gemacht werden, so daß er in der Lage ist, dem Verwaltungsrat seine Ansicht über die einzelnen Punkte vor der Sitzung mitzuteilen. Der Einfluss der Reichsregierung... ist auch weiterhin in ihrem Rechte, die Hälfte des Verwaltungsratsmitglieder zu ernennen. Bereits zum 1. Januar 1927 wird die Reichsregierung drei neue Verwaltungsratsmitglieder zu ernennen haben.

Von den Sozialdemokraten und der Pilsudskimäritiker.

Bei den heutigen Beratungen des Obersten Rats der Sozialdemokratischen Partei Polens begegnete der seinerzeit erfolgte Eintritt des sozialdemokratischen Abgeordneten Moraczewski in die gegenwärtige Regierung Pilsudski von verschiedenen Seiten lebhafte Kritik. Die radikale Fassung der Revolution ist zur Zeit noch nicht beendet, doch unterliegt es keinem Zweifel, daß die Sozialdemokratische Partei Polens den Schritt Moraczewski als ausgesprochen individuell bezeichnet wird, für den sie keinerlei Verantwortung zu übernehmen in der Lage ist.

Amerikanischer Besuch in Berlin.

Der Reichspräsident empfing gestern eine Abordnung der Staatsverwaltung von New York, die vor einigen Tagen in Deutschland eingetroffen ist, um dem Stapellauf des neuesten Dampfers der Hamburg-Amerika-Linie beizuwohnen und ihn auf den Namen „New York“ zu tauften. Der Abordnung, die von dem Vorsitzenden des Directorateums der Hamburg-Amerika-Linie, Dr. Kunz, angeführt wurde, gehörten u. a. an: die Gattin des durch die bevorstehenden Wahlen in Amerika zurückgebliebenen Bürgermeisters von New York, James Walter, der Mitarbeiter des Bürgermeisters, Edward L. Stanton und der Polizeichef James P. Sinnott.

Chinesen beschließen ein französisches Kanonenboot.

Das französische Kanonenboot „Alerte“, das bereits vor einigen Tagen von chinesischen Truppen beschlossen worden war, wobei ein Mann getötet und einer schwer verletzt wurde, war, wie die Agentur „Andropovskie“ meldet, wieder dem Feuer der Soldaten ausgesetzt. Verluste werden nicht gemeldet.

Düsterbrock sah mich halb fragend, halb traurig an. Ich machte eine beruhigende Geste.

„Schönheit vergeht, Doktor, ich war ein Bursch, hart wie das Eisen unserer Ankertreppen und gerade gebaut wie eine Planke auf dem Bodendeck. So daß die Weiber die Köpfe nach mir drehten und hinter mir gackeren wie Hühner... Himmel verflucht und Teufel nochmals... das ganze verdammtengenug, was ich Ihnen hier verkauft... ist so wahr, wie es wahr ist, daß der beste Job für einen Seemann das Erfaulsen ist. Begreifen Sie das?“

Ich nickte etwas zaghafter.

Düsterbrock rückte nach einem tiefen Zug die Whiskystreife aus dem Schnurrbart.

„Aname war kein Mädchen, wie es so gewöhnlich diese Rückerweiber sind... sie war zart und fein wie eine Königin und, wenn ich mich recht erinnere, hatte sie auch unter ihrer Verwandtschaft einen von den malaiischen Richtern, denen die Dämonen das Recht gaben haben, ihren Stammesgenossen Strichläufe auf das Hinterplateau zu verordnen.“

„Verflucht und zugewährt... wir kamen an einem Abend an, ich war damals dritter Offizier... triß nicht zur Sache wie der Kahn hieß. Wollten Kohlen nehmen in dem gottverdammten Kahn... war an einem Abend, wie ich schon sagte, als wir einstiegen.“

„Ich hatte mir vom Alten Urlaub genommen und ging in den Kahn hinein, der nur aus einer Straße von Verkaufsbuden bestand. Ich ging durch das Gesquad der verfluchten Chinesenjähne, die ihre dreigelenkigen Stöcke in der ganzen Welt ausgetragen haben. Männer mit dunklen und drohenden Gesichtern kamen über meinen Weg... ich wußte ihnen das Lied vom Pastor seiner Frau, daß ich mein Leiblich, müssen Sie wissen.“

Am Strand ließen die hohen Königsvalmen, ich aber ging in das Dschungel hinein, man konnte die Wälder hören.

„Hier begegnete ich bei einer Richtung einer Frau... der Frau, von der ich Ihnen erzählt habe. Das war Aname. Ich hätte mich am liebsten gleich zu ihrem Häuptlingspappa begeben und um ihre braune Hand angehalten... aber ich kannte damals die Sitten dieser Rückerweiber nicht und so etwas wie Zart hielt mich davon ab. Können Sie das verstehen?“

Düsterbrock lachte, daß sein ganzer Körper erzitterte.

„Ich machte vor Aname eine Verbeugung nach unserer Art und grüßte sie mit einem Kreuz, wie ich es. Kummel Herr Gott nochmal, es ist verdammt lange her, in meiner Kindheit in der Tanzstunde gelernt hatte. Und mögen Sie es glauben. Doktor, oder nicht... sie lächelte nicht wie ein Schätzchen, sie lächelte nicht wie eine Göttin und sie trugte

nicht wie ein junges Puma... sie nahm meine feierliche Verbeugung an, und wir entschlossen uns, den offenen Häuptlingspappa überhaupt nicht zu Rate zu ziehen. Ich kann wohl sagen, Aname liebte mich auf den ersten Blick. Aber Mensch, Doktor, Sie sind ja noch so jung, um zu wissen, was mit den Weibern los ist. Sehen Sie, die Schmierigkeit bestand darin, daß unter verdamten Seelenverkäufern sowon gegen Mittwoch wieder in See gehen wollte. Das war eine verfluchte Geschichte, sehen Sie. Und da kam ich auf die dumme Idee, auf die mein verblödeten Brüder je gekommen ist, ich beschloß, Aname mitzunehmen. Und ich habe sie auch mitgenommen, ich hatte mich mit dem zweiten Offizier verständigt, der eine Braut zu Hause und Verständnis für die Liebe hatte.“

„Ich brachte Aname in meiner Kammer unter, ist bestach den Steward und schließt beim Zweiten. Er hieß Rösel, ein prächtiger Bursche, weiß Gott, was der Teufel aus ihm gemacht hat.“

„Sehen Sie, von dieser Zeit habe ich den Knopf, es ist ein Liebesknopf. Aber, Himmel und Häßlichkeit, das Geschick ist eine Diabolik.“

„Eines Nachts erschien das Schiff von den schrecklichsten Langgezogenen Heulönen, wir rissen zusammen, es näherte sich meiner Kammer, mit rissen die Schwäne den Rücken herunter. Der Alte, der etwas fürchterliches schrie, trat die Tür ein. Es war Aname, die vom Heimweh überwältigt, wie ein junger Hund den Sternenhimmel anstierte.“

„Der Alte wollte sie ins Bett werfen lassen, aber ich hat auf den Knien für sie. In Singapore bootteten wir sie aus, mit zerbrach das Herz.“

„Sehen Sie, Doktor, diese Geschichte hätte mich fast mein Patent gefordert. Aber das ließ mich falt... die Erinnerung an Aname... ich habe Jahre gebraucht, um darüber hinweg zu kommen.“

„Kapitän Düsterbrock schwieg, der Rauch seiner Pfeife stieg kerzenförmig empor.“

„Vor der spanischen Küste trennte ein großes rotes braunes Segel.“

Erkrankung Rabindranath Tagore. Rabindranath Tagore ist erkrankt und hat auf ärztliches Anraten sowohl seinen Vortrag in Wien als auch die angekündigten Vorträge in Prag und Budapest abgesagt.

Annemarie v. Rathaus gestorben. Am Sonntagabend ist die Dichterin Annemarie v. Rathaus im Alter von 52 Jahren in Berlin an einem Herzschlag gestorben. Sie war jüngst Lebend in einer Unbekannten, drückten mit doch vor kurzer Zeit ihren besten Roman „Ich bin das Schwert“ ab. Ihr zweiter großer Roman ist „

Danziger Nachrichten

Der neue Kurs.

Was die Liberalen zum Regierungswechsel sagen.

Die liberale Partei hatte zu gestern abend weitere Versammlungen einberufen, um ihre Anhänger über die politische Lage zu unterrichten. In einer äußerst schwach besuchten Bezirksversammlung im Deutschen Volkshaus sprach Senator Siebenfrenz. Der Redner beschränkte sich darauf, in seinem Referat im wesentlichen nur die Vergangenheit zu beleuchten und unterließ es auf Zukunft, namentlich auch auf die Stellung der Liberalen im kommenden Senat einzugehen. Er suchte lediglich die Haltung der Deutschnationalen zu erklären.

Seine Partei habe sich, so führte er aus, zum Eintritt in die bürgerliche Regierung dadurch bewegen lassen, weil sie der Überzeugung war, daß unverzüglich eine Regierung gebildet werden müsse, die die Sanierungsbemühungen im Sinne der Genfer Beschlüsse vorzunehmen habe. Als Bedingung habe sie jedoch das Sanierungswerk und den

alten Verständigungskurs in der Außenpolitik gestellt. Bei Widerständen, die die Deutschnationalen durch ihre oft zum Ausdruck gebrachte von der liberalen Auffassung abweichende Meinung über die Außenpolitik, den Eintritt der Liberalen entgegengesetzt, hätten eine Beteiligung fast verhindert. In den später getroffenen Vereinbarungen über das Ermächtigungsgesetz sei jedoch die Wahrung der liberalen Grundsätze gewährleistet.

Was den aukünftigen Kurs in der Politik des neuen Senats betrifft, so erklärte der Redner, daß bezüglich des Abbaus der Beamtengehälter auch der künftige Senat Schritte unternehmen müsse. Dieser Teil der Sanierung sei aus dem Grunde nicht in das Ermächtigungsgesetz aufgenommen, weil man einig in der Ansicht gewesen sei, daß ein

Abbau der Beamtengehälter

eine Verfassungsänderung bedeute und diese eine % - Mehrheit erfordere. Trotzdem werde der Schritt nicht zu umgehen sein. Die Beamten müßten sich jedoch darüber im Klaren sein, daß eine evtl. spätere Gehaltserhöhung ebenfalls verfassungsändernd sei. In diesem Falle würde sich eine qualifizierte Mehrheit jedoch viel schwerer herstellen lassen. Bezüglich der nach seiner Ansicht notwendigen

Ersparnisse aus der Erwerbslosenfürsorge, erklärte der Redner, daß hier versucht werden müsse, Ersparnisse zu machen, ohne den Erwerbslosen selbst besonders wehe zu tun. Wie wenig ernst dieser wohlmeinende Trost zu nehmen ist, zeige am besten die an anderer Stelle behandelten rigiden Kürzungsmöglichkeiten. Maßgebend für alle Sanierungsvorschläge müssen die Genfer Wünsche sein. Zum Schluss seiner Ausführungen ging der Redner auf die von den Deutschnationalen gemachten Behauptungen bezüglich dieser schlechten Finanzwirtschaft des jetzt gestürzten Senats, die wir gesondert wiedergeben.

Der zweite Redner des Abends, Bürodirektor Rode, beschäftigte sich mit der Möglichkeit einer

Reform in der Staatsverwaltung.

Der Redner gab zunächst einen Überblick über den Aufbau der Verwaltung. Die Möglichkeit eines Abbaus bestände er und sind hierfür die verschiedenen Wege offen. So sei die Forderung des Volksbundes auf Abbau von 800 Beamten ohne weiteres möglich, ohne die von den 810 Beamten dann übrigbleibenden erheblich mehr zu beladen. Dadurch ließe sich die jetzt erforderliche Ausgabe von 46,2 Millionen Gulden an Beamtengehälter nicht unwesentlich verringern. Es sei ohne weiteres möglich, einige Verwaltungen im Senat zusammenzulegen, um dadurch drei Senatoren zu ersparen. Ebenso sei eine Zusammenlegung von Amtmännern, Dezernaten und Büroaufsichten möglich, daß würde außerdem noch eine Vereinfachung des jetzt außerordentlich unständlichen Verkehrs zwischen den Behörden bedeuten.

Wie abgebaut werden kann.

Ein Abbau von Beamten sei möglich bei fast allen Verwaltungen. 120 Beamte ließen sich bei der Grenzüberwachung ersparen, 24 bei der Abteilung Betriebe, ferner 8 Überzollkontrolleure und 21 Postrevisoren. Ferner sei eine weitere Zusammenlegung von Zollämtern möglich. Bei der Post könnten 120 Beamte erspart werden. Wie bei diesen Behörden, so seien auch bei fast allen anderen Streichungen von Stellen möglich.

Schwierig sei allerdings die Frage, was mit den erübrigten Beamten geschehen solle. Es bestände die Möglichkeit, einen Teil von ihnen auf das Rücktrittsrecht nach dem Reiche aufmerksam zu machen und einen anderen Teil auf Verteilung zu setzen oder zu pensionieren. Das beste wäre es allerdings, sie in die Stellungen zu bringen, die heute angekündigte ausfüllen.

Die Versammlung nahm die Ausführungen des Redners ausstimmend auf. Auf eine Diskussion wurde jedoch verzichtet.

Die Versammlung in Boppot war, allerdings meist von Frauen, ziemlich gut besucht. Senator a. D. Jewellowski leitete seine Ausführungen mit einer Schilderung der bereits allgemein gut bekannten und ungähnlichen Male erörterten Danziger Finanzkrise und deren Ursachen ein. Neu war jedoch das von Jewellowski namens der Liberalen Partei abgelegte Bekenntnis, die Partei sei in eine Koalition mit den Deutschnationalen eingegangen, obwohl diese eigentlich einzig und allein die ganze Misere verschuldet hätten. Die Deutschnationalen hätten sich aber bei der gegenwärtigen Koalition verpflichtet, alles das mitzumachen, was sie bei der früheren Koalition abgelehnt, zum Teil sogar, wie z. B. das Zusammenschließen mit Polen, als Befreiung bezeichnet hätten. Für die Schwierigkeit der Deutschnationalen würden die Liberalen in der neuen Koalition sich mit nur einem Senator posten begnügen. Die Deutschnationalen werden also in der aukünftigen Regierung die überwiegende Mehrheit haben! ... Die Liberalen hätten aber, dem Gebot der Stunde folgend, eine Koalition mit den Deutschnationalen vorgezogen, als es auf eine fremde Diktatur ankommen zu lassen. Allerdings sind die Hoffnungen auf ein deutschnationales Eintreten sehr, sehr ausichtslos.

Ein ganze Reihe von Rednern zog in der Diskussion gegen die Taktik der Liberalen ins Feld. Besonders bezeichnend waren die Ausführungen des Volksparteiers Jacoby, der den Liberalen vorwarf, sie hätten den Referenten Jewellowski, den sie jetzt geradezu vergessen und sein Wirtschaftsprogramm als das einzige "geniale" bezeichneten, seinerzeit vollständig im Stich gelassen. Die Volkspartei werde niemals in die Regierung treten, solange die drei Hauptamtsleiter Senator Leslie, Vollmann und Lange als die Hauptghildigen an der Danziger Wirtschaftskrise im Senat kleben. Am 1. Januar müsse die neue Koalition ohne Sozialdemokratie so wie so bald scheitern, denn niemals werde sich im laufenden Volkstag eine Zweidrittelmehrheit auch nur für ein begrenztes Ermächtigungsgesetz für einen Senat finden. Der

Redner billige vollständig das Wirtschaftsprogramm des Referenten, er finde es aber bei der neu geschaffenen Koalition unausführbar! Der Beifall, den dieser Opponent von der Versammlung erntete, war bezeichnend für die Stimmung der Besucher.

Der Schwund mit den Millionen.

Die Agitationslüge der Deutschnationalen widerlegt.

In einer Bezirksversammlung der Deutsch-Liberalen Partei, die gestern abend im deutschen Volkshaus stattfand, gab Senator Siebenfrenz eine Erklärung über den wahren Sachverhalt bei der von den Deutschnationalen vertretenen Behauptung, daß der frühere von den Deutschnationalen und dem Zentrum gebildete Senat bei seinem Austritt im August 1925 in den Staatsfinanzen einen Bestand von 20 Sam. 21 Millionen Gulden hinterlassen habe, während der von der Linkskoalition gebildete bis zur Stunde noch die Geschäftsführende Senat eine Schulden von 20 Millionen Gulden hinterläßt, ab. Bekanntlich bildet die vorstehende deutschnationale Behauptung, die nichts anderes als den gegen den nunmehr gekürzten Senat erhobenen Vorwurf enthält, 40 bzw. 41 Millionen Gulden verwirchtaftet zu haben, das wichtigste Agitionsmaterial der Deutschnationalen. Gerade diese Behauptung ist aber in ihrem ganzen Umfang erlogen.

Der wahre Sachverhalt ist nach Senator Siebenfrenz folgender: Am 19. August 1925 trat der von der Deutschnationalen Volkspartei geführte Senat zurück.

Vereits kurze Zeit nach dem Austritt

des von der Linkskoalition gebildeten Senats, am 18. September 1925, erklärte Senator Dr. Vollmann in einer vorher im Senat vereinbarten Rede im Volkstag, daß die Finanzlage des Staates außerordentlich ernst sei und daß man im Winter des gleichen Jahres mit einer Katastrophe rechnen müsse, wenn nicht Mittel und Wege gefunden würden, die Ausgaben des Staates abzubauen. Die Folge davon war befürchtet, daß im neuen Staat erhebliche Abschüsse an den Staatsausgaben gemacht würden, welches allein schon die deutschnationale Behauptung zu nichts macht, daß der Senat nicht Maßregeln getroffen habe, um der Befriedigung der Staatsfinanzen zu begegnen. Die von den Deutschnationalen in Zusammenhang gebrachten Zahlen des angeblichen Bestandes und der späten Städte haben nichts miteinander zu tun.

Die 20 Millionen Gulden angeblicher Bestand

sind nichts anderes als Stundungen von Zöllen und Steuern, also auftretende Forderungen, deren Herabholung von vornherein sehr zweifelhaft war. Außerdem hatte bei Rücktritt des vorigen Senats der Staat noch 8 Millionen Forderungen an die Gemeinden, so daß im ganzen 28 Millionen Gulden Ansstände vorhanden waren. Demgegenüber standen 6,7 Millionen Gulden Verbindlichkeiten, entstanden durch Sozialleistungen, so daß also am 30. September 1925 19,3 Millionen Gulden mehr Forderungen als Verbindlichkeiten vorhanden waren.

Heute, nach dem Bestand vom 30. September 1926, haben sich die Stundungen von Zöllen und Steuern auf 12,4 Millionen Gulden verringert. Der Senat hat es also verstanden,

einen großen Teil der Forderungen einzutreiben,

ein Beweis für die geschickte Durchführung der Finanzmaßnahmen. Die Forderungen der Staatskasse an die Gemeinden sind die gleichen geblieben. Dagegen sind die Verbindlichkeiten von 6,7 auf 14,5 Millionen Gulden gestiegen, betragen also 4,5 Millionen Gulden mehr als die Forderungen.

Die Verschlechterung der Finanzlage ist also mit rund 15 Millionen Gulden zu verzeichnen. Diese Zahl ist in erster Linie zu erklären aus einem gewöltigen Rückgang der Befreiungsaufnahmen, auf die der Staat nicht den geringsten Einfluß ausüben kann, und der sich auf 9,4 Millionen Gulden beläuft, ferner aus dem Anstieg der Ausgaben für die Erwerbslosenfürsorge, die ein Mehr von 5,1 Millionen Gulden erfordert hat. Das macht im ganzen 14,5 Millionen Gulden an verminderter Einnahmen bzw. erhöhten Ausgaben. Der Rest des Defizits ist durch eine Erhöhung von Zinsen zu erklären. Der Vorwurf der Deutschnationalen ist also in keiner Weise gerechtfertigt und beweist von neuem, in welch schamloser Weise die Deutschnationalen ihre Parteiausübung betreiben.

Nene Zersplitterungen im Volkstag.

Der Zerfall unter den kleinen Volkstagsgruppen macht immer weitere Fortschritte. Aus der Volkspartei sind nun mehr auch die Abgeordneten Falz, Pöller und Hartmann ausgetreten. Die Blauviergruppe schmilzt dadurch auf vier Abgeordnete zusammen und verliert ihre Fraktionsstärke. Die bürgerliche Regierungskoalition hat dagegen Aussicht, ihre Stimmenzahl auf 65 zu steigern. Aus der Deutschnationalen Gruppe ist der Abg. Nordwig ausgetreten; er will dem Volkskonservativen Hohnfeld als "Wilder" Gesellschaft leisten.

Ein Konsul als Botschafter. Ein weiterer Prozeß gegen den früheren lettändischen Konsul in Danzig, Kuschewitsch, kam vor dem Rigaer Bezirksgericht zur Verhandlung. Kuschewitsch, der, wie erinnerlich, bereits wegen Beihilfe an Staatsabschleppungen zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden war, stand diesmal unter der Anklage der ungefährlichen Ausübung von lettändischen Pässen und Unterstellung. Er hat in Danzig mehrfach Pässen und hierbei vereinbarte Mehrbeträge unterschlagen. Kuschewitsch wurde zu einem halb Jahren Korrektionsanstalt verurteilt.

Blutiges Ende eines Tanzbodenstreites. Am Sonntagabend geriet der 21 Jahre alte Arbeiter W. T. wohnhaft Ohra, Kieperdamm, in einem Tanzlokal in Altschottland mit anderen Kapazitäten in Differenzen. Auf dem Nachhauseweg fand der Streit dann seine Fortsetzung. 4 Personen fielen plötzlich über T. her und bearbeiteten ihn mit dem Messer. Der Überfallene erhielt mehrere lebensgefährliche Messerstiche in die Lunge.

Ein Vermisster. Verschwunden ist seit dem 4. Oktober von seiner Arbeitsstelle Oliva der Arbeitshausleute Alfred Noxon, geboren am 31. Juli 1912 zu Rothof, zu letztem Wohnsitz wahrscheinlich Noxon ist mittlerwohl und schlank, 50-52 jahres altes, halslanges Haar, blaues langes Gesicht und blaue Augen. Bekleidet war er mit braunem Mantelanzug, blauer Arbeitshose, schwarz und weiß gestreiften Socken und hohen Schnürschuhen. Zwischenzeitliche Angaben über den Verbleib des Noxon erhielt die Zentralstelle für Vermisste und unbekannte Fälle, Polizeipräsidium, Zimmer 884.

Noch immer Minengescheh. Ein treibende Mine wurde am 17. Oktober gegen 3 Uhr nachmittags drei Meilen nordöstlich von Retschungsdorf-Neuerwisch beobachtet.

Der eigenwillige Franz auf der Hochzeitsfeier.

Von Ricardo.

Musik erfreut das Menschen Herz.

Von der Wiege bis zur Wiege sind die schönsten Lebensjahre Kindtäufe, Hochzeit, Begräbnis, die drei markantesten Erlebnisse im menschlichen Dasein sind ohne Musikbegleitung undenkbar. Jedoch Kindtäufe und Begräbnis mit Pauken und Trompeten ist durchaus angemessen, wie man aber eine Hochzeit mit fröhlicher Musik begehen kann, daß wird jedem verheirateten Manne ein ewiges Rätsel bleiben.

Er ist Beamter, Assistent bei irgendeiner Behörde und Minna durchaus solange sein Herz, bis die obligatorische Abschluß durch den Standesbeamten sich als notwendig erwies. Sehen Sie, da ging es schon los: er wußt beim Hochzeitsmahl zu viele Musikanen (Klavier und Zither), sie sagte, nein, ein Zitherspieler genügt, weißt du, so einer, der gleichzeitig singt und tödet: dulohl (Auf der Alm, da gibt es kein Kind ...).

Schließlich, es war ja der erste Hochtag und man einigte sich, schloß sogar ein Kompromiß und bestellte — einen Musikanen mit einer Schlagflöte (als Begleitung konnte er vielleicht mit einer Flöte kommen).

Franz erhielt im Hochzeitshaus im Smoking (er weiß, was sich gehört) und da alle Hochzeitsgäste noch nicht versammelt waren, füllte Franz seine Langeweile damit aus, daß er sich vom Büffet eine Originalflasche Danziger Goldwasser langte und immer so einen nach dem anderen — man versteht! (Goldwasser ist ein tückisches Getränk).

Anstatt nun den musikalischen Teil mit dem Hochzeitsmarsch aus "Tannhäuser" zu eröffnen, begann Franz: "Du-dü-dü-hö, und da hat's noch von Trägerl ... (dazu schwieg er).

Sowohl das junge Paar wie auch die anderen Gäste machten Franz bestätigt Vornamens, Franz antwortete ebenso bestätigt und so war schnell ein ordentlicher Trubel im Gange.

Man schickte Franz aus dem Hochzeitshaus hinaus.

Kennen Sie die für Laubzubehör so verführerische Einrichtung der Serie Klinschläpfe an der äußeren Haustür? Sei es, daß Franz schmückt an das Danziger Goldwasser dachte, daß er um sein Spielhonorar bestreit war, kurz, Franz bediente sich sämtlicher Haustürlingen, um seine werte Anwesenheit Kundtun und läutete hartnäckig die ganzen Hausherrn zusammen, um in einer kurzen aber prägnanten Ansprache die ihm angekündigte Schnauze zu erläutern. Erfolg? Franz sollte endlich den Hochzeitsmarsch spielen und wurde in Gnaden (halb verübt) wieder an die Zither gesetzt.

"Trumm, trumm, Kinder, einen noch'm wir noch ...", sang jetzt Franz und schlug den Takt mit dem Absatz, doch der Kronleuchter klirrte. Wundert man sich, wenn jetzt den Hochzeitsgästen der letzte Geduldsfaden riß? "Hinaus," schrie die junge Frau und Schleier und Mutterkranz zitterten vor Erregung, aber — Franz sang und grüßte. Man holte Schuh und über gab Franz dem Arm der rückenden Mutter.

Wäre bis hierher für Franz der peinliche Vorfall zu verabschieden gewesen, jetzt war's an Spät und als er sogar dem Beamten Widerstand entgegengesetzte, mußte er vor dem Schöffengericht. 30 Gulden brummte man ihm auf.

Franz heißt er mit Vornamen und es geht die Wahr, daß man ihn in Zukunft nur noch zu Begegnungen mit seiner Zither engagieren wird.

Ein Jahr Gefängnis für einen ungünstlichen Schützen.

Vor dem gemeinsamen Schöffengericht hatte sich heute vormittag der 19jährige Expedient Hugo Kaltreuth gegen die Anklage der fahrlässigen Tötung zu verantworten. Die Verhandlung ergab folgenden Tatbestand: Hugo Kaltreuth, Sohn eines Lehrers, erzielte dem 13jährigen Schüler Hans Kirschstein, Nachhilfesunden. Der Angeklagte batte auch seinen Vater veranlaßt, seinem Freund, Kirschstein, Nachhilfesunden ebenso unentbehrlich zu erteilen, wie er es tat. Dem Schüler ist es durch Unterstützung des Angeklagten möglich geworden, die Mittelschule zu besuchen. Am 8. September war Kaltreuth in der Wohnung des Kirschstein, um ihm, wie üblich, Nachhilfesunden zu erteilen. Seit längerer Zeit führte der Angeklagte einen Revolver bei sich, da er — wie er sagte — einen Überfall befürchtete und auch schon vor einiger Zeit von politisch Andersgesinnten einmal überfallen worden ist. An dem fraglichen Tage zog Kaltreuth den Revolver aus der Hosentasche, um bequemer sitzen zu können und legte ihn auf den Fensterbrett. Der Schüler wollte den Revolver beschaffen und griff danach. Der Angeklagte wollte jedoch dabei die Waffe — übrigens ein alter Trommelfeuerrevolver — ungeschickt auf den Schüler. Als plötzlich der Schuß losging, wurde Kirschstein in den Hals getroffen. Nach wenigen Stunden war Kirschstein seinen Verletzungen erlegen. In der sehr kurzen Verhandlung beantragte der Anwalt 2 Jahre Gefängnis gegen Kaltreuth. Das Urteil lautete auf 1 Jahr Gefängnis und sofortige Verhaftung. Die seitens der Verteidigung beantragte Strafauflösung wurde abgelehnt. Gegen das Urteil wird wohl Berufung eingelegt werden.

Der Sprung in den Tod.

Vom vierten Stockwerk auf den Hof gestürzt hat sich in den späten Stunden des heutigen Vormittags eine Frau. Die Tragödie spielte sich in dem Hause Stadigraben 17 ab. Die Unglückssturz auf den gepflasterten Hof und verstarb alsbald. Es handelt sich um eine geisteskranke Frau, die von ihrem Pfleger einen Augenblick unbeobachtet gelassen wurde.

Die tote ist die 24 Jahre alte Elschiebe Weise, die gescheitete Frau eines Ingenieurs.

Unser Wetterbericht.

Vorhersage: Immer noch unbeständig, wechselnd bewölkt, und einzelne Regenschauer, kühl. Nachts stellenweise leichter Frost, mögliche West- bis Nordwestwinde. Folgende Tage vorwiegend trocken und abnehmende Bevölkerung.

Polizeibericht vom 19. Oktober 1926. Festgenommen: 25 Personen, darunter 1 wegen Diebstahls, 1 wegen groben Unfalls, 1 wegen unerlaubten Grenzüberschreitens, 1 wegen Körperverletzung, 8 wegen Entweichens aus der Anstalt, 1 wegen Umrüttelns, 1 auf Grund eines Haftbefehls, 1 wegen Trunkenheit und Widerstandes, 7 wegen Trunkenheit, 8 wegen Obdachlosigkeit, 2 in Polizeihaft.

Danziger Staatsamt vom 19. Oktober 1926.

Todesfälle: Sohn des Schuhmachermeisters Otto Dahn, 9½ J. — Polizeimeister Paul Kilkowski, 27 J. — Witwe Franziska Struanna geb. Konkolowski, 86 J. — Tochter Franz Grätzkowksi, 42 J. — Sohn des Arbeiters Paul Seeger 6 J. — Ehefrau Clara Laufer geb. Budloff, 48 J. — Sohn des Besitzers August Bigott, 6 J. 8 M.

Aus dem Osten

Stoppell auf in Elbing.

Eisenbahn-Fährschiff "Schwerin".

Das Eisenbahn-Fährschiff "Schwerin", das in den Jahren 1926/28 in Elbing verarbeitet wurde, wird heimlich auf der Ostsee vor Pissau seine Reise nach Warnemünde anstreben, wo es in den deutsch-dänischen Überseehafen Warnemünde-Giebel eingestellt werden soll. Der nächste günstige Wasserstand ist für die Ausreise des Schiffes bestimmt. Wirst man einen Blick in die Gleisanlage des Fährschiffes, so nimmt das Ganze wie ein Bahnhof oder wie die Einfahrt in einen unterer großen zweigleisigen Tunnel an, in dem ein Zug mit sieben der bekannten langen Wagen und ein Güterzug mit 17 Wagen Platz finden. Ist die Einfahrt des Zuges vollzogen, dann fährt sich auf dem Schiff die Verschlußhaube nieder, der Zug wird festgemacht und kann nun nicht mehr zurück, noch vorwärts, nur dass er die Bewegungen des Schiffes mitmacht. Weil die Reisenden während der Seefahrt das Verlassen des Zuges vorziehen, sind auf ihrer Ausfahrt behagliche Räume auf dem Schiff vorhanden. Für 600 Reisende ist das Fährschiff vermessen; die doppelte Anzahl dürfte es ohne Überfüllung lassen. Seine Maschinenanlage mit Doppelstangen gibt dem Schiff eine Geschwindigkeit von 15½ Knoten in der Stunde. Damit es ebenso bequem vor- wie rückwärts fahren kann, ist es vorn und hinten mit einem Motor versehen. An Stelle von Kohlen tritt auf dem Schiff zur Erzeugung von Dampf Kohl. Die vier 8 Meter langen Rettungsboote können je 51 Menschen aufnehmen. Die Besatzung des Schiffes zählt einige neunzig Mann.

Mit dem Fährschiff "Schwerin" entzieht das Leben von der Elbinger Schiffsverfertigung. Während die Danziger Schiffsverfertigung sechs Tausendfünfzig Tonnen in Auftrag erhalten hat und dadurch auf einige Zeit beschäftigt ist, herrscht auf der Elbinger Werft ungewöhnliche Ruhe. Die Hellinge sind leer, ein Neuantrag nicht in Aussicht, und nach der Abreise des Fährschiffes wird auch vor der Werft die Odele einkehren. Die übrigen Abteilungen der Elbinger Schiffsverfertigung sind beschäftigt. Auch in die Lokomotivfabrik ist neues Leben eingeföhrt.

Königsberg Welle 303?

Die neue Verteilung für die Rundfunkwellen. Wie die Union Internationale des Radiophones aus Genf bekannt gibt, wird der neue Verteilungsplan für die europäischen Rundfunkwellen voraussichtlich erst Mitte November in Kraft treten können. Es war zunächst vorgesehen, ihn bereits Mitte Oktober einzuführen. Voraussichtlich wird Königsberg die Welle 303 erhalten.

Die Landsberger Femoprozesse.

Beginn Ende des Monats.

Ende Oktober werden vor dem Schwurgericht in Landsberg a. d. Warthe drei Femoprozesse stattfinden, die, wie verlautet, endlich über das ganze Treiben der Femoprozesse Aufklärung bringen sollen. Im ersten Prozess handelt es sich um den Vergiftungsversuch an dem Leutnant a. D. Janke, der unter Oberleutnant Schulz in der Schwarzen Reichswehr diente. Der zweite Prozess beschäftigt sich mit dem Mordversuch an dem Feldwebel Fritz Gädike von der Schwarzen Reichswehr, und die dritte Verhandlung hat als Gegenstand den Mord an dem Arbeiter Paul Gröschke, der von Klapprath und Blüching in der Nähe des Forts Tschernow bei Küstrin ermordet wurde. Insgesamt sind acht Personen angeklagt, darunter Oberleutnant Schulz, Klapprath und andere ehemalige Mitglieder der Schwarzen Reichswehr. Einige Verteidiger bestätigten, auch die Vorladung des Generals von Seckel zu verlangen.

Kerthaus. Großfeuer. Dieser Tage brach in den Baulichkeiten des Gutes Dobrzenin im Kreise Kartusen Feuer aus, wodurch die Ställe, Scheunen und Wohnhäuser des Gutes eingehüllt wurden. Der Schaden wird auf 250 000 Mark geschätzt.

Magabowa. Die Verhaftung eines Gutsbesitzers aus Ruzowen erregte hier einiges Aufsehen. Das Grundstück des Verhafteten sollte in diesen Tagen versteigert werden, Kurz vorher hatte der Besitzer sämtliche Pferde, Vieh und Getreidevorräte in Gemeinschaft mit einem

Pferdehändler aus Gammochow beschafft. Für das berart ausgeplünderte Grundstück stand sich bei der Versteigerung natürlich kein Bieter. Der Gutsbesitzer wurde von der Gerichtsstelle weg in Haft genommen. Wie verlautet, will jetzt der Kreis die Versteigerung beantragen, um die Steuern zu erhalten, so dass dann ein Verkauf des Gutes um jeden Preis vorgenommen werden kann.

21 000 Personen auf der Anklagebank in Lemberg.

Ein Prozess wegen falschen Banknoten ist gegen den Lemberger Beamtenkonsumverein "Nizza" eingeleitet worden. Am 26. Januar 1927 soll der erste Termin in diesem Prozess stattfinden, bei dem 21 000 Beamte als gleich verantwortliche Mitglieder des Konsumvereins auf der Anklagebank stehen sollen.

Aus aller Welt

Ausführung einer Bluttat nach 8 Jahren.

Der Täter in Haft genommen.

Von der Breslauer Staatsanwaltschaft ist jetzt eine Verhaftung in einer Mordaffäre erfolgt, die bereits 8 Jahre zurückliegt. Es handelt sich um die Ermordung des Gemeindefeuerwehrwachtmasters Schulz aus der Ortschaft Stabelnitz bei Breslau. Schulz hatte in der Nacht zum 14. Dezember 1917 einen Patronenangriff ausgetragen, von dem er nicht zurückkehrte. Einige Zeit nach seinem Verschwinden fand man sein Fahrrad und das Koppel in dem Löchelkluß an der Peripherie Breslaus. Seine Leiche ist bis heute noch nicht aufgefunden worden.

Im Verlaufe der damaligen Untersuchung wurde ein Breslauer im Verdacht des Mordes festgenommen. Man vermutete damals einen Nachbarn, da der Wachmeister gegen den Breslauer wiederholt Anzeige erstatten mußte. Schließlich mußte der Verdächtige wieder freigelassen werden, da er einen flüssigen Alibibeweis zu führen wußte. Möglicherweise hat nun die Staatsanwaltschaft Breslau das Schreiben eines Einwohners seiner Ortschaft, in dem der 27jährige Arbeiter Erich Arndt, wohnhaft in der Ortschaft Deutsch-Lissa bei Breslau, als Täter bezeichnet wurde. Er wurde darauf zur Vernehmung vorladen. Das Ergebnis veranlaßte den Untersuchungsrichter, den Vorgeladenen sofort in dringendem Verdacht der Täterschaft in Haft zu nehmen. Er ist seit 4 Jahren verheiratet und Vater dreier Kinder.

Grubenbrand bei Saggerössen.

In der bei Grohrosen gelegenen Grube "Velsen" ist am Sonntag in der Nähe der zweiten Sohle ein schwerer Brand ausgebrochen. Die Belegschaft ist heute nicht eingefahren. Zur Zeit ist man damit beschäftigt, den Brand durch Spülversuch zu bekämpfen.

In Pfaffenschlag bei Passau brach infolge Brandstiftung Feuer aus. In kurzer Zeit standen 9 Anwesen in Flammen. Alle Erntevorräte und Maschinen verbrannten.

2½ Millionen Mark gesammelt!

Das Ergebnis der Zepelin-Edener-Spende.

Laut einer Berliner Meldung hat der Sekretär der Zepelin-Edener-Spende dem Preußischen Wohlfahrtsministerium über das Ergebnis der Spende Bericht erstattet. Das Ergebnis im Deutschen Reich beläuft sich danach auf etwa 2½ Millionen Mark, 10 Prozent dieser Summe sind für Unfallaufgebrachte worden, ein Betrag, den das Ministerium als normal bezeichnete. Weitere Sammelungen sind in Deutschland nicht beabsichtigt. Über die Verteilung der gesammelten 2½ Millionen Mark wird das Kuratorium der Zepelin-Edener-Spende Beschluss fassen.

Autounfall Michael Bohnens.

Kammersänger Michael Bohnen, der am Sonnabend in Leipzig gastierte, wäre auf seiner Autofahrt von Berlin nach Leipzig beinahe verunglückt. Kurz vor dem Dorf Eutzen kreuzt die Nebenbahn Eilenburg-Wittenberg die Hauptstraße. An dieser Stelle ist weder eine Schranke noch ein Bahnwärter. Bohnen hatte die Geistesgegenwart, noch einen halben Meter vor der Lokomotive seinen Wagen herumzureißen; dabei aber stürzte das Auto die 1½ Meter hohe Höschung hinunter. Der Sänger, seine Mitfahrer, Impresario Arthur Hirsch sowie der Chauffeur, bekamen einen Rückschlag.

Ein Schössen aus dem Lügoprozeß Sittlichkeitsverbrecher

20 Zeugen.

Vor dem Schössengericht Berlin-Lichtenfelde stand Montag ein Termin zur Verhandlung gegen einen Schössen aus dem Lügoprozeß an. Es handelt sich um den Gärtner Kahl aus Dabendorf, der beschuldigt wird, sich in vier Fällen an Kindern in unstilllicher Weise vergangen zu haben. Zur Verhandlung waren in letzter Stunde eine große Reihe neuer Beweisanträge dem Gericht unterbreitet worden, so dass die Sache, zu der etwa 20 Zeugen in Aussicht genommen waren, wieder abgesetzt werden mußte.

Sechs dänische Ritter vermisst.

Die Folge der Ostseestorme.

Bei den Herbststürmen haben mehrere dänische Fischerfahrzeuge Schiffbruch erlitten. Seit einer Woche werden 6 Ritter aus Esbjerg vermisst. Vergebens haben Flugboote und Rettungsdampfer das Meer nach ihnen abgesucht. 25 dänische Fischer scheinen danach ertrunken zu sein.

Die Unterschlagungen in Köln am Rhein.

Die Nachricht, daß ein Kölnner Oberpostdirektor in letzter Zeit Wertbrief mit einer Wert von einer Million Reichsmark Inhalt veruntreut hat, ist, wie wir von zuständiger Stelle erfahren, in bezug auf die Höhe der veruntreuten Summe unzureichend. In Wirklichkeit werden dem Beamten vielmehr Veruntreungen von rund 28 000 Reichsmark zur Last gelegt. Das Verfahren schwert noch.

Um einen Schilling erwürgt.

Ermordung eines fünfzehnjährigen.

Aus Wiener-Neustadt wird berichtet: In Felizdorf bei Wiener-Neustadt wurde Sonntag früh von Jägern in einem Maisfeld die Leiche eines jungen Burschen aufgefunden. Der Tote wurde als der 15jährige Hilfsarbeiter Heinrich Sonntag festgestellt. Er ist von einem "Freunden" wegen einer Schuld von einem Schilling erwürgt worden.

Ausgärtter Unglücksfall. Der vor einigen Tagen aus Halle an der Saale gemeldete Tod zweier junger Mädchen ist nunmehr von der Polizei aufgeklärt worden. Die beiden Mädchen sind ihrer eigenen Unvorsichtigkeit zum Opfer gefallen. Sie hatten im Ofen Papier und anderes Material angezündet und den Ofen geschlossen, so dass sich giftige Gase bildeten, die ihren Tod herbeiführten.

Ein Gedenkstein für das deutsch-asiatische Kreuzergeschwader. Auf dem Bande eines deutschen Kaufmanns in Buttenberg wurde ein Gedenkstein für das frühere deutsch-asiatische Kreuzergeschwader enthüllt. Der Kommandant und mehrere Offiziere des deutschen Schulschiffes "Hamburg" wohnten der Feierlichkeit bei.

Versammlungs-Anzeiger

E.P.D. Volksabstimmung. Dienstag, den 19. Oktober, abends 7 Uhr: Dringende Sitzung.

Gemeinde- und Staatsarbeiterverband. Am Mittwoch, den 20. Oktober, nachm. 8 Uhr, findet im Sitzungssaal des Gewerkschaftshauses, Karlsfelderstr. 26 I, eine Vertragsabmännerversammlung statt. Der Wichtigkeit wegen, ist das Erscheinen sämtlicher Vertrauensleute Pflicht. Ausweis ist mitzubringen!

Gemeinde- und Staatsarbeiterverband. Am Donnerstag, d. 21. Oktober, nachm. 8 Uhr, findet in der Maurerherberge, Schlüsselbamm, unsere Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung: 1. Berichtsgespräch. 2. Abrechnung vom 3. Quartal. 3. Bericht über Verhandlungen betr. Anerkennung des Mantellariats. 4. Bericht über den Stand der Ruhevorordnung.

Soz. Kinderbund. Freitag, nachm. 5 Uhr, Aula Winterplatz: "Märchenabend" für alle Drittklassen. Eintritt: Kinder 20 Pf., Erwachsene 50 Pf. Treffen der Ortsgruppen: Danzig, 4 Uhr, im Heim Messeshaus F; Schiblitz, 8½ Uhr, am Krummen Elbbogen; Langfuhr, 8½ Uhr, Schule Neu-Schottland.

Spielgruppe der Arbeiterjugend. Sämtliche Spieler (Weihnachtsspiel, Fassadenletterer) kommen Dienstag, den 19. 10. zum Übungssabend ins Danziger Heim (Weberkaserne). Anfang 7 Uhr.

mar gefunden, daß die Erfüllung der Forderung keineswegs den Erwartungen entsprochen hätte. Nun war sie satt, was nun?

Ja, was nun? Es fiel ihr plötzlich ein: was hielt sie denn noch ab, zu reisen! Nicht, weil sie satt war, kam ihr dieser Einstieg, aber vielleicht musste sie eis durchwärmt werden, um Selbstverständliches denken zu können. Was hinderte sie jetzt noch, sich in die Eisenbahn zu setzen? Freilich, für den Nachmittagszug war es zu spät, aber ging nicht ein Nachzug, mit dem man statt morgens mittags in Maiwald war? Die gute Tante würde schon warten, es bleibt ihr ja gar nichts anderes übrig.

Sie ließ sich ein Kurzschuh geben und fand sich sogar darin aufrecht: Es stimmte, sie konnte 9 Uhr 32 Minuten fahren. Schön achtete sie und überdachte eifrig: Was gibt es noch zu besorgen, weil ich gerade in der Stadt bin? Es fielen ihr gleich eine Menge Sachen ein, die plötzlich unumgänglich notwendig erschienen, und sie brach auf.

Zu Hause aber der Medizinalrat, fast schon trampelnd vor Ungebuhr, konnte nicht mehr länger warten. Schandbar, ichandbar, wo um Christi und des Satans willen blieb das Mädel! Wird es nicht zu spät für die Bahn und Trude? Wahrhaftig, alle Wetter, höchste Zeit!

Indes er in seinen Überzeugungen stand, konnte er gerade noch der Bahn zurufen, wenn Fräulein Flora heimkäme, so möchte sie unabdingt, un-be-dingt! auf ihn warten. In einer Stunde sei er zurück.

Dann stob er durch den Vorgarten, daß der Kies spritzte. Ein stürmischer Wind hatte sich angesetzt, der ihm den Regen gegen die Brillengläser peitschte, so daß er gleich nichts mehr sah. Hei, Welch ein Wetterchen! Plötzlich man den Schirm auf, so konnte man mit ihm durch die Blüte segeln, falls er standhielt, und ließ man ihm geschlossen, so trocknend alsbald wie eine nasse Maus. Der Medizinalrat vereinigte beides. Er segelte sowohl, und ebenso trocknend er, und außerdem slegt ihm der Hut von dannen. Dies gab unerwünschten Aufenthalts; denn der Hut rann rascher als sein Besitzer und leidet quer durch einen Masenplatz. Als Mündung ihn glücklich auf der anderen Seite abging, gelang auch das nicht ohne Verdrug. Dreimal hajchte er verzweigt und fasste ihn endlich: — nicht mit den Händen, sondern mit dem Fuße. Mit einem gewaltigen Tritt zerquetschte er den widerwürtigen Filz in einer Brühe. Er schaute und schwante Schlammschwämme aus ihm, so gut es geben wollte, drückte ihn schwand auf wütendsläufig flatternde Haare und gewahrt, nach einer Drosche durstend, daß die einzige dort am Halteplatz soeben davonfuhr.

(Fortsetzung folgt.)

Viel Lärm um Liebe

ROMAN VON A. M. FREY

Copyright by Drei Masken Verlag A. G., München.

31. Fortsetzung.

In letzter Genugtuung, die fast wie ein Trost war in dieser trüben Stunde, stellte Flora sich das Bild des Vaters vor; wie er ungebührlich im Speisezimmer auf und ab kämpfte, das Stubentäschchen antröpfte, ne solle die Suppe wieder hinausnehmen und warm stellen lassen — wie er nach jedem Durchmessen des Raumes die Uhr zog, den Kopf schüttelte und immer bestiger murmelte ... O ja, gewiß; er war in ernstlicher Sorge um sie, denn er liebte sie auf seine brutal-diktatorische Art — ja, wie er die

Rein, sie ging nicht nach Hause. Der Gedanke, dem Vater jetzt gegenüberzutreten zu müssen, widerte sie an: er hatte sie gebrüllt und beleidigt dadurch, daß er sie behandelt hatte gleich einem Lausmädel — ja gleich einer "Rossmäuse", wie sein abgesichtiger Ausdruck lautete — und sie selbst hatte sich erneut und lächerlich gemacht dadurch, daß sie einem Abenteurer nachließ, einem Babenquepieler, der gar nicht so vorbehaltlos fuhr war, wie es aussah, sondern nur großes Theater machte und heimlich kleine Sicherungen längst zu albern genug zeitender Engel und vorgeläufige Haussmütterchen spielen? — Ach, wie behämmend und ekelhaft war das alles!

Sie begann zu frieren. Ihr graues Herbstblau war dem Regen nicht gewachsen; schon würde sie Nähe bis ans Schärfste durchdringen. Auch war ihr junger Körper so gefund, als daß sich ursprünglichste Regungen nicht geltend gemacht hätten. Mit einem trostigen Tropfen mußte sie feststellen, durch allen Kummer hindurch, daß sie ganz gewöhnlichen Hunger deutlich an verripien begann.

Sehr aufdringlicher Geselle ist der Magen, zumal wenn man friert, dachte sie. Um durchzärteten Körper überzirkelt

Üne den Plan richtig gelegt zu haben, nahm sie jedoch Rücksicht zur inneren Stadt. Eine Konditorei kam ihr in den Sinn, die sie manchmal aufsuchte, wenn sie Besorgungen im Zentrum mache. Indes ihre Schritte unbewußt sponneller wurden, stand ein Bildchen vor ihrem inneren Blick: ein kleineres Bläschchen, ein Sessel in einem stillen Winkel, in den

man sich unangeschaut sehen konnte — ein dampfendes Gefäß. Heißer Tee war im Augenblick eine kleine — sie mußte leise beschämt schütteln — fast eine beglückende Lösung. Und sie ging noch ein wenig rascher auf ihr Ziel los.

Zugzwischen hatte der Medizinalrat sich so benommen, wie es Flora's Ahnung gewesen war. Als zwei Stunden über die Tischtücher verfügten waren, hatte er einfach ein paar Bissen verschlungen, über den Braten gechampst, der zu trocken, über das Gemüse, das zu salt, über den Wein, der zu warm sei.

„Na, ja, ja!“ sag' ich, er war mit dem Mädel zu verbürgt umgegangen! Aber ist das auch eine Art von ihr, alle fünf Minuten schwachsinnig zu reisen und nicht zu reisen? Und ist es eine Art, beleidigt davon zu sitzen? Es wird ihr doch nichts annehmen sein?

Der Medizinalrat versankte in Gedanken. Die aufsteigende Sorge machte ihn von neuem wütend: „Soll nur heimkommen, der Richtungs! Soll mich kennen lernen!“ knurrte er. Aber dann fiel ihm ein, daß gerade dieses „Kennenlernen“ das angenehmste Übel angesichtet hatte.

„Was soll ich tun?“ fragte er noch ehrlich ratlos.

Die Frage, was er tun solle, ging noch in eine andere Richtung und verdüsterte ihn erst recht. Denn es nahte die Stunde, an der Erde Sommerloher aus Hamburg einzutragen musste — Erde, die es abzuholen, gewissermaßen aufzufangen und im Hotel unterzubringen galt, denn nun Flora nicht gereift war, konnte der Dachs das Räuschen nicht in seinen Bau schleppen.

Zum wiederkommen Rade zog Mündung die Uhr? Er war nicht mehr zusammenzurechnen, am besten hätte er sie gleich in der Hand behalten. Seine Augenbrauen glitten wägend auf und nieder: es wäre fast an der Zeit, zur Bahn zu gehen.

— Ich möchte mich zu Fuß anstrengen, um Bewegung zu haben, aber ich werde fahren, beruhigte er sich. Beruhigt nur, daß ausgerechnet heute mein eigener Wagen in Reparatur gegangen ist! — Lebtagens mitz Flora spätetens in der nächsten Bierstunde kommen — oder in der nächsten halben Mein Gott, das Kind!

Aber Flora kam nicht. Sie hatte ihren Tee getrunken und ein paar Kleinigkeiten dazu gegessen und als dies vorbei

WIRTSCHAFT * HANDEL * SCHIFFFAHRT

Der Rückgang des Hafenverkehrs.

Wenn auch der Rückgang des Umschlages im Danziger Hafen zum Stillstand gekommen ist, so ist doch zu vergleichen, daß der Umschlag auf dem niedrigsten Niveau in der letzten Zeit stehen geblieben ist. Auch in der Berichtswoche wurden nur gegen 121.000 Tonnen Waren ausgeführt gegenüber 122.000 Tonnen der Vorwoche. Die Frachtraten haben sich ebenfalls nicht geändert, sondern sind auf der letzten Höhe stehen geblieben. Bei der Ausfuhr stand Kohle wieder an erster Stelle. Die Kohlenausfuhr hat wieder die Rekordhöhe erreicht. Es wurden 65.245 Tonnen Kohlen ausgeführt gegenüber 62.826 t. bzw. 58.365 t. in den beiden Vorwochen. Die tägliche Umschlagsleistung schwankte zwischen 9.110 t. und 11.330 t. Täglich luden 12 bis 18 Fahrzeuge Kohlen. Eine Anzahl von Schiffen liegen im Hafenkanal, um auf Beladung zu warten.

Trotz des Rückganges der Ausfuhr ist der Marktstand des Wartens der Schiffe

auf Beladung noch nicht verschwunden. Die Kohlenausfuhr nach Italien ist zum Stillstand gekommen. Polen hat ein Abkommen mit Österreich für den Transitverkehr nach Italien abgeschlossen. Der polnisch-österreichische Kohlenexport nach Italien wird jetzt per Bahn erfolgen. Auch der Kohlenexport nach Russland ist geringer geworden. Die Kohlenausfuhr erfolgte nach Belgien, Schweden, Dänemark, England, Frankreich, Finnland, Russland und dem Baltikum. Die Frachtraten von Kohlen sind in der Berichtswoche noch etwas gestiegen. Es wurden an Frachtraten genannt nach der Ostküste Englands 12/- Sch. bis 14/- Sch., der der Westküste Englands 14/- bis 16/- Sch., nach Stockholm 10/2 Sch. und nach Kopenhagen 10/10 Sch. per Tonne.

Die Holzausfuhr

ist weiterhin zurückgegangen. Es wurden 1.317 Waggons oder rund 26.350 t. ausgeführt, gegenüber 1.393 Waggons = 28.000 Tonnen und 1.414 Waggons oder rund 30.000 t. in den beiden Vorwochen. Die Ursache dieses Rückgangs liegt zum Teil daran, daß die diesjährige Holzcampagne zu Ende ist, ferner aber auch an den hohen Seefrachten, welche das Exportgeschäft unmöglich machen. Holz ging nach England, Frankreich und Holland. Nach England und Holland ging hauptsächlich Schnittmaterial, nach Holland auch Schwellenladungen, nach Frankreich ging Grubenholz. An Frachtraten wurden genannt für Schnittmaterial nach der Ostküste Englands 54/- bis 57/- Sch., nach der Westküste Englands 58/- bis 63/- Sch., nach Holland 24.33 t. Gulden per Standard, für Grubenholz nach Calais 40/6 Sch. per Tonne. Auch die

Getreideausfuhr ist zurückgegangen.

Es wurden nur 405 Waggons oder rund 8.000 t. Getreide exportiert. In den beiden vorhergehenden Wochen betrug der Umschlag 500 bzw. 650 Waggons oder rund 10.000 t. bzw. 13.000 Tonnen. Getreide ging hauptsächlich nach Finnland und dem Baltikum. Eine größere Ladung Buchweizen ging nach Flensburg. An Frachtraten wurden genannt nach Viborg 10/6 Sch. per Tonne Schwergetreide.

Ferner wurde wiederum Zucker exportiert, und zwar 98 Waggons oder rund 2.000 t. Der Zuckerausfuhr war in der letzten Woche völlig zum Stillstand gekommen. Zucker ging hauptsächlich nach dem Baltikum. Es wurden noch 963 Waggons oder rund 19.000 t. andere Waren ausgeführt gegenüber 21.000 t. der Vorwoche. Darunter befanden sich hauptsächlich große Ladungen Spirit, die nach Kronstadt und nach Viborg gingen, Heringe gingen nach Stettin und Gdansk. Spindelöl nach Abo.

In der Berichtswoche ließen 85 Fahrzeuge ein, während 98 Fahrzeuge den Hafen verließen.

Von den eingelaufenen Fahrzeugen

führten 36 die deutsche, 19 die schwedische, 10 die dänische, 8 die norwegische, 5 die englische, 4 die Danziger, und 3 die französische Flagge. 55 Fahrzeuge ließen leer ein, während 18 Güter, 2 Kohlen, 2 Heringe und je 1 Öl, Erz und Holz brachten. Von den ausgelaufenen Fahrzeugen waren 36 deutscher, 20 schwedischer, 14 norwegischer, 12 dänischer, 6 englischer, 3 Danziger, 3 französischer, 2 lettischer, 1 estländischer und 1 finnische Nationalität. Die Ladung bestand bei 45 aus Kohlen, 17 aus Gütern, 7 aus Holz, 3 aus Gütern und Holz, 2 aus Heringen, 2 aus Getreide und Gütern, 2 aus Spirit, 2 aus Getreide und je 1 aus Buchweizen, Schwellen und Gasöl und Spindelöl. 6 Fahrzeuge gingen leer aus. 4 Fahrzeuge mit Passagieren aus Swinemünde und Pillau und 3 Fahrzeuge mit Passagieren und Gütern aus Libau, London und Stockholm ließen ein, während 4 Fahrzeuge mit Passagieren nach Pillau und Swinemünde und 5 Fahrzeuge mit Passagieren und Gütern nach London, Hull, Kopenhagen und Libau ausgingen.

Im Hafen von Gdingen wurden in der Berichtswoche 8257 t. Kohlen umgeschlagen gegenüber 8993 t. bzw. 11.49 Tonnen in den beiden Vorwochen. Die tägliche Umschlagsleistung schwankte zwischen 807 t. und 1.770 t. Täglich luden 2-3 Fahrzeuge Kohlen. In der Berichtswoche hatten 25 Fahrzeuge den Hafen als Koithafen angelassen.

In Dirschau wurden 8710 t. umgeschlagen gegenüber 11.843 bzw. 10.697 t. in den beiden Vorwochen. Die tägliche Umschlagsleistung schwankte zwischen 1.175 und 1.865 Tonnen.

Veränderungen der Hafengebühren.

Der Ausfuhr für den Hafen und die Wasserwege von Danzig hat in letzter Zeit eine Anzahl Veränderungen von Bestimmungen im Danziger Hafen vorgenommen. Die Gebühren für die Benutzung der Schwimmkräne für den Umschlag von Eisenwaren ist von 25 Danziger Pfennigen auf 25 Danziger Pfennige pro Tonne für die diesjährige Erzeinfuhrzeit herabgesetzt worden.

Der Artikel der Ausführungsbestimmungen zum Abgabtarif für den Danziger Hafen vom 19. Dezember 1925 ist durch folgende Bestimmungen ergänzt worden: Die nach Tarifstelle IV des Abgabentarifes zu zahlende Jahresabfindung für Schlepp- und Personendampfer kann auch in vierjährlichen Raten, und zwar in spätestens sieben Bezahlungen nach der Anmeldung zur Jahresabfindung zu der rückständigen Jahreszeit und des laufenden vierjährigen Jahres, bzw. nach Beginn eines jeden weiteren Kalender vierjährigen Jahres gezahlt werden.

Im Abgabentarif für den Danziger Hafen vom 19. Dezember 1925 ist in Tarifstelle V. Ausnahmen 1 neben Phosphat und Kohlen auch Kapstahlkörner aufgenommen worden. Bei Tarifstelle II, Zus. 2 ist für die Zeit vom 1. Oktober bis 31. März einschließlich statt 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends "6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends" zu setzen.

Besuch des Gouverneurs der Federal-Reserve-Bank in Warschau. Der für die nächsten Tage angekündigte Besuch des Gouverneurs der Federal-Reserve-Bank, Harding, in Warschau wird mit einer persönlichen Einladung durch den Direktor der polnischen Landeswirtschaftsbank, Dr. Stecz-

lowksi, in Verbindung gebracht. Der Besuch soll, wie der "Grosz Brzowy" erfährt, nur privater Natur sein, doch wird angegeben, daß Harding die Gelegenheit benutzen will, um sich aus eigener Ansicht ein Bild von der wirtschaftlichen und finanziellen Lage Polens zu machen. Wenn auch die Gerüchte über politische Anleiheabsichten in diesem Zusammenhang bestätigt wären, so schließt der Besuch Hardings doch nicht aus, daß der Bogen für eine polnische Kreditaktion im Ausland geeignet werden soll. Als wahrscheinlich wird angenommen, daß Harding für den Fall, daß ihn seine Eindrücke über Polens Wirtschaftslage bestreiten, der "American European Utility", die Elektrifizierung Polens durchzuführen beabsichtigt, eine finanzielle Unterstützung anbieten wird.

Der Kampf um die polnischen Schiffbauaufträge.

Bei dem vom polnischen Staat geplanten Bau einer eigenen Handelsflotte hatte man sich auch an einige norwegische Werften gewandt und Angebote eingeholt für den Bau von zehn Frachtdampfern je 1.600 Tonnen und vier Dampfern von je 850 Tonnen Tragfähigkeit. Die Schiffe sollen speziell für den Gebrauch in der Nord- und Ostsee eingerichtet sein und zwischen 1927 und 1929 zur Ablieferung gelangen. Die beiden bedeutendsten norwegischen Werften, Akerhaugen und Verksted in Oslo wandten sich daraufhin um eine kommunale Unterstützung von 500.000 Kronen an die städtischen Behörden, um auf diese Weise mit den ausländischen Konkurrenten, zu denen auch einige deutsche Werften gehören, mitwirken zu können. Unter den beiden Werften war vereinbart, daß sie sich falls ihnen der Auftrag zufiele, hierin teilen würden, womit sie in die Lage kommen würden, etwa zwei Jahre hindurch täglich 400 Mann mit 12-14 Kronen Tagesverdienst zu beschäftigen. Dieser Antrag der beiden Werften wurde aber in einer Sitzung der Behörden abgelehnt. Die Werften haben aber dennoch sich an dem Wettbewerb beteiligt und ihre Angebote eingereicht. In der norwegischen Presse hat der Entscheid über die Subventionierung viel Staub aufgewirbelt und man ist der Ansicht, daß in der betreffenden Sitzung das Urteil der Werften reichlich überflächlich behandelt worden ist. Bei der herrschenden großen Arbeitslosigkeit, die im bevorstehenden Winter noch weit größere Dimensionen anzunehmen droht, gelse es, alle Betriebe, wenn irgend möglich, im Gang zu halten, selbst wenn dieses nur durch staatliche oder kommunale Unterstützung möglich sei.

Die Tagung der Zentral-Einfuhrkommission in Danzig.

Wie bereits angekündigt, hat die seit einem Jahre bei der polnischen Regierung bestehende und aus Vertretern verschiedener Wirtschaftskreise zusammengesetzte Zentral-Einfuhrkommission, oder die "Centralna Komisja Przeciwzawa", wie sie sich polnisch nennt, am 16. und 17. Oktober in Danzig getagt. Zu den Beratungen der Kommission, deren Aufgabe die Feststellung der zur Aufrechterhaltung des normalen wirtschaftlichen Lebens notwendigen Einfuhrkontingents ist, wurden auch Vertreter der Danziger Wirtschaft eingeladen. In Ehren der Gäste haben die Danziger Börse und Handelskammer ihre Büros besetzt, und der Präsident der Handelskammer hält eine Begrüßungsrede. Auf einem von der Handelskammer veranstalteten Empfang der Kommissionmitglieder war der polnische Staat durch Minister Straßburger und Ministerialrat Kawalewski, der Danziger Senat durch Senator Sieleński und Regierungsrat Hagemann vertreten. Die Kommission bestätigte auch den Artushof und machte dann eine Rundfahrt um den Hafen von Danzig. Auch Minister Straßburger veranstaltete zu Ehren der Gäste und der Danziger Teilnehmer einen Empfang.

Der Ausweis der Bank von Danzig

weist im Abschluß vom 15. Oktober 1926 folgende Beträge in Danziger Gulden auf:

Aktiva: Metallbestand (Bestand an kurzfristigem Danziger Metallgeld und an Gold in Barren oder Goldmünzen) 2.978.682, darunter Goldmünzen 4.532 und Danziger Metallgeld 2.974.130. Bestand an täglich fälligen Forderungen gegen die Bank von England einschließlich Noten 19.584.475. Bestand an deckungsfähigen Wechseln 15.212.812. Bestand an sonstigen Wechseln 59.012. Bestand an Bombardforderungen 324.637. Bestand an Valutaten 15.555.387. Bestand an sonstigen täglich fälligen Forderungen 149.253. Bestand an sonstigen Forderungen mit Ablösungsfrist —.

Passiva: Grundkapital 7.500.000, Reservefonds 2.059.846, Beitrag der umlaufenden Noten 33.738.150, sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten 5.881.588, darunter Giroguthaben: a) Guthaben Danziger Behörden und Sparkassen 2.949.729, b) Guthaben ausländischer Behörden und Notenbanken 669.281, c) private Guthaben 1.238.879. Verbindlichkeiten mit Ablösungsfrist —, sonstige Passiva 5.408.143, Ausverpflichtungen 378.000.

Dieser Ausweis zeigt gegen Ultimo September eine Abnahme der Kapitalanlage der Bank in Form von Wechseln und Bombardforderungen um 1.040.051 Gulden zurückgegangen, während die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten um 1.367.568 Gulden zunahmen. Die gesetzliche Kürzung des Notenumlaufs beträgt 58,0 Prozent, die supplementäre Deckung durch deckungsfähige Wechsel und Metallgeld 59,9 Prozent, so daß sich die gesetzliche Gesamtdeckung des Notenumlaufs auf 111,9 Prozent beläuft.

Aenderung im Zolltarif.

Im polnischen Gesetzblatt "Dziennik Ustaw" wurde eine Verordnung des polnischen Staatspräsidenten veröffentlicht, nach der die Ämterlung 5 zur Position 140 Artikel 1 des Zolltarifes (Anlage zur Verordnung vom 30. Oktober 1926) wie folgt abgeändert wird:

Ämterlung 5: Alle in Position 140 genannten Erzeugnisse — ausgenommen Eisenbahn-, Kleinbahn- und Straßenbahnschienen (geschriften) — von einer Festigkeit von 55 bis 70 Kilogramm einschließlich auf 1 Quadratmeter Gewicht, sind nach den entsprechenden Punkten mit einem Zuschlag von 10 Zloty für 100 Kilogramm zu verzaubern, von einer Festigkeit über 70 auf 1 Quadratmillimeter — nach den entsprechenden Punkten mit einem Zuschlag von 55.— Zloty für 100 Kilogramm.

Diese Änderung ist bereits in Kraft getreten. Nach dieser Verordnung werden also nunmehr sämtliche in Position 140 angeführten Eisen und Stahl (Gießereiwaren, Flachstahl und Stahl, Z-, C- und B-förmiges Eisen und Stahl und dergl.) außer den im Zolltarif angeführten Zöllen mit noch einem Zuschlag von 10 bzw. 55 Zloty per 100 Kilogramm verzaubert.

Die Waggonstellung für die Kohlengruben.

Zu der von uns veröffentlichten Meldung der "Polonia" und der "Rzecznopolska" über eine angeblich infolge Waggonmangel bevorstehende Entlastung von 12.000 Arbeitern in den oberschlesischen Kohlengruben meldet die polnische Telegraphenagentur folgendes:

"Im Zusammenhang mit der in der vorgestrigen "Rzecznopolska" erschienenen unwahren Nachricht über die Befreiung von Kohlenwagen in Oberschlesien ist das folgende festzustellen:

Im September d. J. wurden Oberschlesien von seitens der polnischen Staatsbahnen 55.000, von seitens der oberschlesischen Bahnen 94.000 und seitens der deutschen Bahnverwaltung 68.000 Waggons zur Verfügung gestellt.

Die Befreiung der oberschlesischen Kohlenwagen erfolgt sowohl in Deutsch-Oberschlesien, als auch in Polisch-Oberschlesien durch eine gemischte polnisch-deutsche Kommission, die auf Grund der Genfer Konvention ins Leben gerufen worden ist.

Die deutschen Waggons, die Oberschlesien gestellt werden, werden in Polen mit Hilfe derselben gemischten Kommission angeteilt, wobei die deutschen Wagen nach der Befreiung nicht nach anderen polnischen Direktionsbezirken, sondern ausschließlich nach Deutschland entsandt werden dürfen.

Dagegen verfügen die polnischen Staatsbahnen in Katowice für Befrachtungszwecke ausschließlich über polnische Wagen.

Seit dem 2. Oktober d. J. haben die deutschen Bahnen die Ausfuhr deutscher Kohlenwagen nach Polisch-Oberschlesien eingestellt, wobei die Verringerung der täglichen Befreiung an diesen Wagen sich auf 2.000 Waggons täglich beläuft (10-Tonnenwagen).

Die von der "Rzecznopolska" gebrachte Nachricht ist demnach vollkommen unwahr und zwar deswegen, weil die Höchstziffer der Verringerung der gesamten Waggonauslieferung in Oberschlesien nicht 9.000, sondern lediglich 2.000 betrug und ausschließlich durch die Auordnungen der deutschen Eisenbahnen hervorgerufen worden ist.

Die von der "Rzecznopolska" veröffentlichte Bericht ist bereits bezüglich unwahr, weil die durchschnittliche Tagesauslieferung sämtlicher Wagenkategorien in Oberschlesien die Zahl 8.750 nicht überschreitet und der Bedarf in Höhe von 12.000 Waggons niemals zu verzeichnen gewesen ist.

Derzeit ist die Kohlenwagenauslieferung in Oberschlesien vergrößert worden, trotz des ungemein großen Bedarfs in den anderen Kohlenwagen und der Saisontransporth.

Die Lage auf dem Danziger Holzmarkt.

Die Aussichten für die Konjunkturgestaltung in der nächsten Zeit werden optimistisch beurteilt und man rechnet bestimmt mit einer Belebung bis zum Frühjahr. Ein Gefahrenmoment für diese Belebung bildet allerdings gegenwärtig das Ansteigen der Frachtraten; das sprunghafte Ansteigen der Säte hat eine Stockung der Verladungen zur Folge.

Die Preiskonjunktur bleibt weiterhin gebrüderlich. Dabei zeigt sich der englische Markt immer aufnahmefähiger für das polnische Material, das sowohl qualitativ befriedigt, wie auch äußerst preiswert ist. Der Eichenmarkt ist gleichbleibend gut, wenn auch ruhig. Nachfrage besteht aus Schweden, das immer ein guter Abnehmer polnischer Eiche war, sowie aus Holland, das Abnehmer von Niedereichen ist, während Belgien vor allem Schnittmaterial aus dem Markt nimmt. Stark belebt ist der Grubenholzexport, besonders aus den polnischen Eulenkreisgebieten in Polen und Pommern. Die Bedarfsländer, die früher in Finnland kauften, tätigen ihre Einkäufe mehr und mehr in Danzig.

Schon heute rechnet man damit, daß nach Beendigung des deutsch-polnischen Krieges die Sendungen nach Belgien, Holland und Frankreich infolge der gestiegenen Frachtraten den Landweg über Deutschland nehmen werden.

Die Einfuhr reglementierter Waren nach Polen.

Das polnische Finanzministerium gibt bekannt, daß ausländische Exporteure berechtigt sind, Anträge auf Genehmigung der Einfuhr reglementierter Waren direkt an das Ministerium für Handel und Industrie oder durch Vermittlung der diplomatischen Vertretungen zu richten. Die Einfuhrlaubnis wird dann den inländischen Abnehmern erteilt, die auch die entsprechenden Gebühren zu zahlen haben.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 18. Oktober: Norweg. D. "Echo" (293) von Stettin mit Heringen für Bergenske, Hafenskanal; deutscher D. "Bonius" (519) von Hamburg mit Gütern für Behnke & Sieg, Freiburg; engl. D. "Taunton" (905) von Rotterdam, leer für Shaw, Lovell & Sohn, Kaiserhafen; norweg. D. "Gomma" (461) von Oslo mit Gütern für Bergenske, sowie aus Holland, das Abnehmer von Niedereichen ist, während Belgien vor allem Schnittmaterial aus dem Markt nimmt. Stark belebt ist der Grubenholzexport, besonders aus den polnischen Eulenkreisgebieten in Polen und Pommern. Die Bedarfsländer, die früher in Finnland kauften, tätigen ihre Einkäufe mehr und mehr in Danzig. Deutscher D. "Fäthe" (207) von Königsberg mit Gütern für Brome, Hafentanak; deutscher D. "Friesland" (341) von Rotterdam mit Gütern für Danziger Hafen; schwed. D. "Kapitän Krogs" (394) von Rotterdam, leer für Arthur, Weichselmünde; deutscher D. "Käthe" (207) von Königsberg mit Gütern für Brome, Hafentanak; deutscher D. "Friesland" (341) von Rotterdam mit Gütern für Danziger Hafen; schwed. D. "Taunton" (905) von Rotterdam, leer für Shaw, Lovell & Sohn, Kaiserhafen; norweg. D. "Gomma" (461) von Oslo mit Gütern für Bergenske, sowie aus Holland, das Abnehmer von Niedereichen ist, während Belgien vor allem Schnittmaterial aus dem Markt nimmt. Stark belebt ist der Grubenholzexport, besonders aus den polnischen Eulenkreisgebieten in Polen und Pommern. Die Bedarfsländer, die früher in Finnland kauften, tätigen ihre Einkäufe mehr und mehr in Danzig.

Ausgang. Am 18. Oktober: Deutscher D. "Asea" (293) nach Königsberg mit Gütern; deutscher D. "Argo" (1171) nach Rotterdam mit Holz; Danziger D. "Provier" (410) nach Antwerpen mit Holz; schwed. D. "Birger" (19) nach Stockholm mit Gasöl; schwed. D. "Roslagen" (823) nach Stockholm mit Kohlen; schwed. D. "Tyr" (492) nach Stockholm mit Kohlen; dän. Segler "Johanne" (58) nach Kopenhagen mit Kohlen; dän. D. "Erna" (45) nach Ålborg mit Getreide; dän. D. "Gutmund" (73) nach Helsingør mit Kohlen; dän. D. "Asea" (293) nach Middelfart mit Holz; Danziger Schlepper "Grut" (58) mit dem Seel. "Danzig I" (379) und dem Seel. "Danzig II"

Halbwüchsige Mörder.

Die steigende Kriminalität der Jugendlichen. — Mordversuch um ein Tanzkleid. — Was treibt das Kind zur Untat?

Die statliche Liste jugendlicher Verbrecher, deren Taten in den letzten Monaten weithin ungewöhnliches Aufsehen erregt haben, wird vorläufig von dem noch nicht fünfzehn Jahre alten Karl Ernst Müller, der vor wenigen Tagen in Oranienburg bei Berlin drei Menschen, darunter zwei gänzlich hilflose Greise, gemordet hat, und dem Muttermörder von Bingen beschlossen. Zwei andere Kapitalverbrechen der jüngsten Vergangenheit, die in der Chronik der Verbrechen fast etwas dagehen, haben gleichfalls Jugendliche als Urheber: der Mord an der Gräfin Lambessdorff und das Eisenbahnattentat bei Peiferde. Weber und Schlesinger, die den Zug zum Entgleisen brachten, sind zwar strafrechtlich nicht mehr den Jugendlichen zuzurechnen; aber auch ihre Tat kommt aus den dunklen Tiefen einer irregelmäßeten Kindesseele, die die Kunst des Psychologen vergeblich aufzuhellen scheint. Dass gerade die Achtschein- bis Einundzwanzigjährigen am meisten der Gefahr der Verwahrlosung und des Abgeltens in die Vorrände der Kriminalität ausgesetzt sind, ist eine Beobachtung, die durch die Praxis immer wieder bestätigt wird.

Der Krieg hat eine starke Zunahme der von Jugendlichen begangenen Verbrechen und Vergehen gegen die Person gebracht; besonders Morde, Körperverletzungen und Sittlichkeitsverbrechen haben sich vermehrt. Und das ist ja das Beunruhigende am Problem der Kinderverbrechen. Das am häufigsten vorkommende Jugenddelikts ist die Verleugnung des Eigentumsbegriffs, braucht keineswegs immer verderbte Moral, schlechter Erziehung, ererbte schlechten Eigenschaften oder angeborener Neigung zum Bösen zu entspringen.

Öst handelt es sich nur um eine Unüberlegtheit, um Verführung oder Leichtsinn, manchmal sogar um an sich durchaus anerkennenswerte Motive, etwa, wenn wissbegierige Jungen altes Metall oder Draht stehlen, um zu basteln, wenn arme Kinder in die lockenden Aussagen eines Warenhauses greifen, um ihren Eltern oder den treierenden Geschwistern eine Freude zu machen. Diese jugendlichen Verirrungen sollen nicht beschönigt werden; dennoch braucht man nicht immer von einer kriminellen Handlung zu sprechen, und oft wird der Erzieher besser als der Richter den kleinen Sünder auf den rechten Weg zurückführen können.

Obige Aufmerksamkeit verdient dagegen der Anteil, den die Jugendlichen seit Jahren an den Verbrechen wider Leib und Leben nehmen. Die Zunahme dieser Fälle bleibt keineswegs auf Deutschland beschränkt. Man erinnert sich des Prozesses gegen die beiden Millionärsjüngte Web und Leopold, die im Jahre 1924 in Chicago den kleinen Frank ermordet hatten. In Frankreich standen im Jahre 1925 nicht weniger als 86 000 Jugendliche unter achtzehn Jahren vor ihrem Richter, wovon nicht weniger als die Hälfte mehrmals verurteilt und verurteilt war. Eine Reihe von sichtbaren Mordtaten, mit ungewöhnlicher Raffäufigkeit und Hemmungslosigkeit begangen, erregten weit über die Grenzen des Landes Aufsehen und Abscheu.

Auch in Wien hat sich nach dem Kriege eine Reihe von Kinderverbrechen abgetragen, die großes Aufsehen erregten. Im Juni 1924 wurde eine Siebzehnjährige zu zwei Jahren schweren Kerkers verurteilt, weil sie ihre Tante zu ermorden versucht hatte. Das Mädchen wollte mit seinem Bruder auf Militärball gehen, bezog aber nicht das erforderliche Tanzkleid, und so schlug es die Tante einfach mit der Hade nieder, um ihr das notwendige Geld wegnehmen zu können. Im selben Jahr ermordete ein Sechzehnjähriger, befreit von dem Bündnis, ein Fahrrad zu besitzen, einen 68-jährigen Mechaniker mit einem Hammer.

Bei allen diesen Untaten wirken die Raffäufigkeit und der Entschluss, den die Verbrecher nachher an den Tag legen, erschreckend. Man ist nicht selten verfucht, geradezu von Gesäßlosigkeit zu sprechen. Wer aber möchte sich vermessen, zu ergründen, was in der Seele eines solchen Kindes vorgeht? Bei ihm herrschen mehr als beim Erwachsenen Gefühle und Affekte, gute und böse Neigungen; sie herrschen, und das ist das Entscheidende, hemmungslos, von keiner festen Weltanschauung, von keiner sozialen Einsicht, von keiner Lebenserfahrung geprägt. Die ungehemmte Phantasie, aufgepeitscht durch tausend äußere, unverarbeitete Eindrücke, irregelst durch schlechte Lektüre oder Verführung, zu nachsichtige oder zu strenge, also falsche Erziehung, ist der Nährboden, auf dem die schlimmen Gedanken und aus diesen die böse Tat reißen. Deutlich kann man bei einsehen:

den Einfluss von außen und die innere Anlage.

Das Kind, das aus zerstörten Familienverhältnissen kommt, das in Not und Entbehrung aufwächst, dem Eltern ein falsches Vorbild geben, wird leicht auf die Bahn des Bösen gedrängt, um seine Lebensbedürfnisse zu befriedigen. Bei anderen wirken die frankhafte Veranlagung oder schwere erbliche Belastung in stark, dass der Jugendliche selbst dann, wenn er aus geordneten Verhältnissen stammt, schwächt. Auch eine überhöhte Phantasie oder der Nachahmungstrieb

kann die Triebe zum Bösen sein. Nach dem bereits erwähnten Prozess Web-Leopold wurden in amerikanischen Städten noch mehrere Mordtaten von Jugendlichen begangen, die „Lob und Leopold spielen“ wollten, und auch das Attentat von Peiferde hat, wie man sich erinnert, in den letzten Wochen Nachahmungen erlebt, die allerdings harmloser ausliefen. Jugendliche mit ausgesprochenen Verbrechensanlagen sind erfreulicherweise selten. Wenn sie jedoch vorkommen, und durch ihre Unfähigkeit zur Reue und edleren Regungen abstoßend wirken, so ist bei ihnen, die meist aus schwer belasteten Familien kommen,

die frankhafte Veranlagung selten zu verkennt.

Es ist schon viel für die wirksame Bekämpfung der Kinderverbrechen geschehen; dennoch ist erst am Anfang gemacht, und die Gesellschaft selbst muss sich in noch höherem Maße als bisher dieser verirrten Geschöpfe annehmen, die nicht immer verdammenwert, sehr oft eher des Mitleids würdig sind.



Unentschieden.

Kein deutscher Meister.

In der schönen neuen Westfalenhalle in Dortmund fand zwischen dem deutschen Meister der Schwergewichts, Hans Breitensträter und dem Studentenboxer Ludwig Heymann der Kampf um die deutsche Schwergewichtsmeisterschaft statt, der, wie bereits gemeldet, unentschieden endete. Unser Bild zeigt die beiden Gegner vor Beginn des Kampfes. Links Breitensträter, in der Mitte der Ringrichter Rotenburg, rechts Ludwig Heymann.

Aber Gretchen...

Kreditshwindeleien der Berliner „Sommerkönigin“.

Der Verband der Deutschen Modeindustrie hat auf Drängen verschiedener Modehäuser gegen die bekannte Filmdarstellerin Grete Reinwald, die im vergangenen Sommer bei einer Schönheitswettbewerb im Lunapark zur „Sommerkönigin“ gewählt wurde, bei der Staatsanwaltschaft Strafantrag wegen Betrugs und Kreditshwindeleien gestellt.

Bei zahlreichen Firmen soll Grete Reinwald Kleider auf Kredit gekauft und durch Vorstellung falscher Tatsachen ihre Lieferung durchgesetzt haben, ohne einen Pfennig zu bezahlen. Der Hauptanhänger an diesem Verfahren scheint allerdings nicht die Künstlerin selbst, sondern ihr Mann, ein gewisser Herr Sensburg zu sein. Beide, die er ausstelle, würden nicht eingelöst. Pfändungen verließen vollkommen fruchtlos. Herr Sensburg leistete den Offenbarungsseid, bei dem er angab, vollkommen mittellos zu sein und von seiner Frau unterhalten zu werden. Auch alle gerichtlichen Klagen von Firmen verließen ergebnislos, da sowohl Grete Reinwald wie ihr Gatte Sensburg immer wieder den Offenbarungsseid leisteten.

Auf Holzbeinen dreimal um die Welt.

Die Wette eines ehemaligen französischen Fliegerleutnants.

Gibt es noch Globetrotter, die besondere Bewunderung verdienen? Hier die Antwort: Der ehemalige französische Fliegerleutnant Pernot hat, obwohl ihm nach seiner Verwundung bei Dixmuiden beide Beine amputiert werden mussten, vor einigen Jahren den Vorfall gesetzt, auf Holzbeinen in sechs Jahren dreimal die Welt zu umwandern. Der merkwürdige Weltreisende, überaus physisch geblieben, rief in diesen Tagen in den Straßen Hannovers allgemeines Aufsehen hervor. 60 000 Kilometer hat er seit dem 1. Januar 1924 bereits auf Stelzen zurückgelegt und dabei Spanien, Holland, die Schweiz, Italien, Österreich, den Balkan, Polen, Russland, die Ostseeprovinzen Teile von Kanada, die Vereinigten Staaten und afrikanische Gebiete durchkreuzt. Glücklich sein Vorhaben, so erhält er auf Grund einer Wette 40 000 Dollars.

Edison gegen den „sprechenden Film.“

Edison hat kürzlich seine Ansichten darüber ausgesprochen, welche Fortschritte wir in den nächsten dreißig Jahren von dem Kino zu erwarten haben. Er sieht eine Entwicklung voran, die viele wichtige Neuerungen bringen dürfte. Vor allen Dingen ist nach seiner Meinung die Zeit nicht mehr fern, in der dem Publikum Lichtbilder gezeigt werden, die eine Leinwandfläche von riesigen Ausmaßen bedecken werden. Das würde natürlich weit größere Filmstreifen und mächtigere Projektoren erfordern; dafür könnten sich dem Auge aber Einzelheiten entgehen müssen.

Die großen Kosten, die solche Riesenfilme im Anspruch nehmen, dürften kaum ein Rücksicht bedeuten, da das Publikum solchen Filmen sicherlich den Vortrag geben würde, und die Filmindustrie wäre also schon aus Konkurrenzgründen zu ihrer Herstellung gezwungen. Dagegen sieht Edison im Kinematographen in Verbindung mit dem Radio keine großen Erfolgsmöglichkeiten. Das Interesse dafür dürfte bald erloschen sein, außerdem würden die Neuerungen viele Kosten verursachen, das ist schon aus reinen Gründen eine Verbreitung im großen Umfang verhindert. Das Radiokino würde aller Wahrscheinlichkeit nach ebenso enttäuschen wie die sprechenden Filme, die in Amerika unter Bild zeigen, für die diese Zwecke durchaus geeignet ist, nachdem sie früher Jahrzehntelang eins der Berliner Garde-Regimente befehlt haben.

Ein Spion des Weltkrieges.

Das „Eichhörnchen“ macht einen Spann.

Eine eigenartige Spionagegeschichte erzählte dieser Tage der Rechtsvertreter eines englischen Bankrotverwalters vor dem deutsch-englischen gemischten Schiedsgericht — das seine Arbeit in London wieder aufgenommen hat — um zu beweisen, dass das Deutsche Reich für die Schulden eines ehemalig bürgerlichen Staatsangehörigen in England, in Höhe von £ 1512 zu haften habe. Es handelt sich um einen gewissen Dr. Ch. Hermann Leibbrand, der 1907 nach England auswanderte, im Laufe des Krieges interniert und später nach Deutschland abgeschoben wurde. Der norwegische Vorsitzende des Schiedsgerichtes stellt fest, dass nach zehnjähriger Abwesenheit jeder Reichsdeutsche seine Staatsangehörigkeit verliert, falls sie nicht ausdrücklich bei einem Konsulat erneuert wird. In diesem Falle wäre das 1917 der Fall gewesen und somit das Deutsche Reich nicht mehr haftbar für die finanziellen Verpflichtungen dieses Mannes.

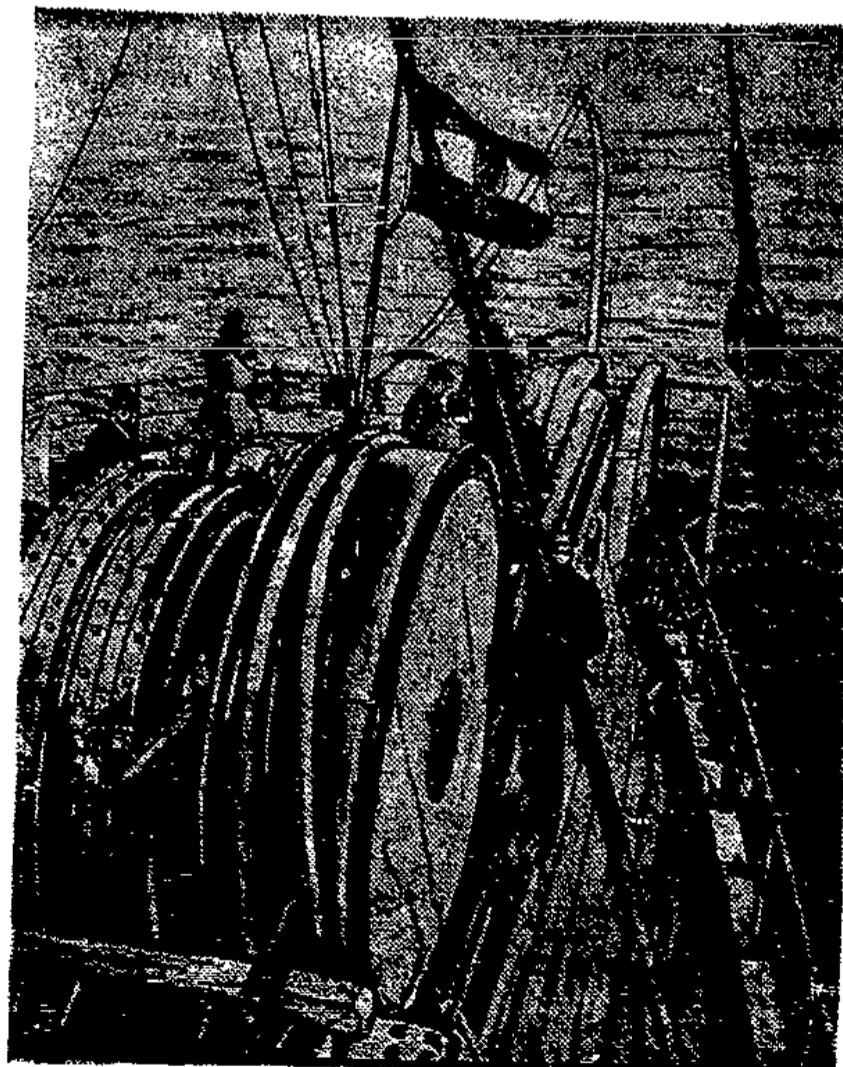
Der Kläger behauptete, dass Dr. Leibbrand gar nicht seine Staatsangehörigkeit habe verloren können, weil er als ein von der deutschen Regierung angestellter und bezahlter Spionageagent sich in England aufgehalten habe. Im Jahre 1911, gerade um die Zeit des Agadir-Zwischenfalls, habe Dr. Leibbrand ein Telegramm bekommen, das übersetzt lautete: „Das Eichhörnchen ist im Begriffe, einen Sprung zu machen.“ Leibbrand habe später selber gesagt, dass mit „Eichhörnchen“ der deutsche Kaiser gemeint gewesen sei. Später habe Dr. Leibbrand versucht, Kontrolle in elektrischen Unternehmen an der Küste zu erhalten, deren Verstörung bei Ausbruch eines Krieges fatal gewesen wäre. Auch habe sich der angebliche Spion darum bemüht, dass eine Eisenbahn an der Küste von Sussol gebaut würde, die bei einer deutschen Invasion „natürlich von hohem Wert“ für die einkommenden Truppen gewesen wäre. Mit Auto und Ruderboot habe dieser deutsche Spionageagent aufs genaueste die südenglische Küste ausspioniert und bei Ausbruch des Krieges in seinem ängstlich verschlossenen Hause viele Zeichnungen und Dokumente verbrannt, die seine Verbindung mit Berlin hätten aufdecken können.

So der englische Solicitor, und dies alles, um die Zugehörigkeit Dr. Leibbrands zum Deutschen Reich vor dem Kriege zu beweisen bzw. 1518 Pfund Sterling dem Deutschen Reich abzunehmen. Der deutsche Regierungsvertreter im Gemischten Schiedsgericht wies darauf hin, dass durch nichts eine solche Spionagetätigkeit belegt worden sei und niemals ein englisches Kriegsgericht einen solchen Spionagefall anhängig gemacht habe. Wenn aber trotz dieser Argumente Dr. Leibbrand ein von der deutschen Regierung beauftragter Agent gewesen sei, so dürfte er erst recht kein deutscher Staatsangehöriger gewesen sein, weil alle Staaten mit Vorliebe Männer als Spione vermieden, die durch gewisse formelle Umstände keine Staatsangehörigkeit besitzen.

Ein endgültiges Urteil über diesen Fall wurde von dem Schiedsgericht noch nicht ausgesprochen.

Ein Mann, der seinen Namen vergaß.

Nach einem Bericht der „Chicago Tribune“ ereignete sich auf dem Kongress der Amerikanischen Legion in Philadelphia ein eigenartiger Zwischenfall. Ein ehemaliger amerikanischer Soldat bestieg die Tribune und sagte ohne Umhülfte: „Kann mir jemand sagen, wer ich bin?“ Man nennt mich Jerry Tarbot, aber das ist nicht mein richtiger Name. Seit drei Jahren habe ich das Gedächtnis verloren. Ich möchte meinen Vater und meine Mutter wiederfinden, wenn sie noch leben, ich möchte meine Heimat wiedersehen. Wer bin ich? In welcher Compagnie habe ich gedient? Welches ist meine Adresse? Ich bitte euch, mir diese Fragen zu beantworten.“ Nach einigen Minuten peinlicher Stille trat ein Krieger vor und sagte: „Ich glaube, dass ich den Mann kenne. Ich erinnere mich, dass er in der 18. Compagnie des 5. Marinerregiments gedient hat, aber ich kann mich seines Namens nicht erinnern.“ Sofort telegraphierte der Präsident des Kongresses an die Adjutantur des Marinerkorps, um sich die Namen der Soldaten der 18. Compagnie übermitteln zu lassen. Man hofft, dass es gelingen wird, den „lebenden Toten“ zu identifizieren.



Das neue Dänenkabel.

Dänemarks neuer Anschluss an den Fernsprech-Weltverkehr. Dänemark ist jetzt mit einem neuen Kabel an den inter-europäischen Fernsprech-Weltverkehr angeschlossen. Bislang gab es nur Land-Fernsprechleitungen und ein Nordseekabel, nunmehr ist zwischen Warnemünde und Gedser ein neues Fernkabel gelegt worden. Es handelt sich um ein Kabel des Siemens-Papin-Systems, das die Siemens & Halske A.G. hergestellt und gelegt hat. Am Ende vor Warnemünde beginnt das Kabel auf einem Prahm, der dem Kabellegedampfer folgte und wurde dann bis zur dänischen Küste ausgelegt. — Unser Bild zeigt den Kabeldampfer beim Auslegen des Kabels, das durch die Verlegemaschine über die Heckrolle in See abrollt. Das Auslegen des Kabels ist eine der schwierigsten technischen Arbeiten, da ständig die Gefahr des Reitens oder der Überlastung der Verlegemaschine besteht. Reicht aber einmal das Kabel, so ist seine Aufführung oft mit großen Schwierigkeiten, vor allem aber teils mit sehr hohen Kosten verbunden.

Danziger Nachrichten

Der Mädelbladeplatz als Wochenmarkt.

Um die Verlegung des Marktes in Langfuhr.

Der Langfuhrer Wochenmarkt ist bekanntlich von der Bahnhofstraße nach dem hinter der Unterführung des Verkehrs liegenden Gelände verlegt worden. Als Grund wurden Verkehrs Schwierigkeiten, die sich infolge der Straßenarbeiten in der Hauptstraße und der damit verbundenen Umlegung des Hauptverkehrs ergeben haben sollen, angegeben. Diese ungünstige Maßnahme hat bereits wiederholt die Oeffentlichkeit beschäftigt.

Gestern beschäftigte sich auch der Langfuhrer Verkehrsverein mit dieser Angelegenheit. Studienrat Dr. Noggenau hauptschulische in treffender und drastischer Weise die unhaltbaren Zustände des Langfuhrer Marktverhältnisse. Die günstige Lage des früheren Marktplatzes dicht am Langfuhrer Bahnhof erhöhte die Begeidigung des Marktes mit Waren aus der Kaschubei, was den Konsumenten zugute kam; denn hierdurch sollen die verteuerten Aufkäufer weg. Ungeheure Summen seien bereits für die Herstellung der Bahnhofstraße als Marktplatz ausgegeben worden. Auch gegen ungünstige Witterung war der Marktplatz bestens geschützt. Kein Wunder, wenn die Langfuhrer Haushalte günstig den Wochenmarkt besuchten, da er auch von allen Seiten günstig zu erreichen war und man dort billig und gut einkaufte.

Wie ein Blick aus heltem Himmel kam dann die Verordnung der Marktverwaltung, die den Wochenmarkt aus nicht einsehbaren Gründen verlegte. Der heilige Marktplatz befindet sich buchstäblich auf einem Mühlbladeplatz, wo noch sämtlicher Unrat in unmittelbarer Nähe des Marktplatzes abgeladen wird. Furchtbarlich verpestet die Luft. Bei Regenwetter ist überhaupt nicht durchzukommen, da wir die durchfahrende Straße befestigt ist. Anschließend schmiedt bedeckungsum den Boden und wird zur Pflege für Häuser und Verkäufer. Die schlimmste Gefahr besteht jedoch bei trockenem Wetter, wenn Staubwolken aufwirbeln und sich als Schmutzschicht auf die gefüllten Waren legten. Und dieses alles im Zeitalter der Hygiene, wo stärkste Typhusgefahr besteht.

Eine Reinigungsmöglichkeit der Waren besteht nicht, da keine Kapstellen, wie in der Bahnhofstraße, vorhanden sind. Kein Wunder, wenn die Produzenten dem Markt fernbleiben und das Aufkäufertum sich breitmacht, was eine Verteuerung der Waren mit sich bringt.

Wie wir bereits mitteilten, soll der Langfuhrer Wochenmarkt bis auf weiteres nach der Marienstraße verlegt werden. Auch damit war die Versammlung nicht einverstanden. Es wurde die Verlegung des Wochenmarktes nach der Bahnhofstraße mit Nachdruck gefordert. Die Verkehrs Schwierigkeiten ließen sich mit Leichtigkeit durch die gerade auf diesem Gebiet äußerst ruhige Polizei beheben.

Die Protestversammlung schloss mit der Annahme einer Resolution, in der die Rückverlegung des Marktes nach der Bahnhofstraße gefordert wird. Um „Neuen Markt“ könnte evtl. ein zweiter Marktplatz eingerichtet werden.

Die Chodowiecki-Ausstellung im Stadtmuseum.

Eine unendliche Fülle kleiner Meisterwerke Daniel Chodowiecki hat die Leitung des Danziger Stadtmuseums zusammengetragen, um den 20. Geburtstag des großen Sohnes unserer Stadt in einer Ausstellung zu ehren. zwar sind wir selbst arm an Originalen der berühmtesten Werke von der Hand des Künstlers — die meisten von ihnen befinden sich in der Preußischen Kunstabademie, deren Direktor er war — doch befinden sich außer einer Sammlung des Stadtmuseums noch viele zum Teil wenig bekannte Bildchen im Privathaus Danziger Sammler, die ihre Schätze für die Ausstellung zur Verfügung gestellt haben. Zu nennen sind die Sammlungen Behre-Oliva, Volkmarin-Zoppot und Basner-Zoppot. Außerdem enthält die Ausstellung viele Drucke von hohem Wert.

Chodowiecki, den wir heute noch fast wie einer der Größen seien, ist dennoch nur aus seiner Zeit zu verstehen. Es ist der Künstler des preußischen Rokoko, der wie kein zweiter sein Milieu zu sehen und zu gestalten verstand. Darum sind alle seine Zeichnungen und Skizzen kulturhistorische Dokumente, bezaubernd und fesselnd zugleich. Das hat zwar seine Nachteile, kann er doch oft nicht los vom philistinischen Moralismus, steht doch viel Spießbürgertümlichkeit in seiner Kunst, aber ungeachtet dessen kann sie uns heutige Menschen in ihrer unkomplizierten und liebenswürdigen Art noch in hohem Maße entzücken. Sein Stift und vor allem seine Radiernadel zaubert uns eine ganze Welt von grazilem Stil, von behaupltem Dasein von leicht das Sennimentale streifender Romantik vor, das wir gespannt warten, uns liebenvoll in sie zu versenken, interessiert und ergrößt dem Künstler zu folgen.

Chodowiecki kannte seine Umwelt, es entging ihm nichts, und wenn es irgend noch etwas gab, das er von einer neuen Seite zu sehen vermeinte, so vermerkte er es mit der Geisteshaftigkeit des Chronisten und gab es mit der Gestaltungskraft des Künstlers wieder. Er sammelte seine Eindrücke im engsten Kreis der Familie, auf der Straße, in der Natur, begeisterte sich an jedem Objekt und zeichnete es geistreich nieder. Er vertieft sich in die Geschichte seiner Zeit, sog ihre Literatur in sich, um sie durch seine Illustrationen zu vervollständigen und uns näher zu bringen und verständlicher zu machen.

Wer Lust und Liebe hat, jene Zeit des späten Rokoko wiederzuerleben, wer sich vor allem einen ästhetischen Genuss nicht entgehen lassen will, der sehe sich die Danziger Ausstellung an. Er wird manches Rötlches finden und wird außerdem feststellen können, wie wenig Chodowiecki leisten möchte. Wie bestechlich ist jenes „Cabinet d'un peintre“, das den Künstler in seinem Familienkreise zeigt, wie einzigartig seine Klassizierillustrationen, wie genial in der Behandlung von Licht und Schatten die Damentunde am L'homme — Eich, die mit Rembrandtschen Beleuchtungen durchaus zu vergleichen ist, und wie amüsant die verliebten Alten. Welcher witzige Humor liegt nicht in der bekannten „Wallfahrt nach Französisch-Buchholz“. Kalender und Almanachillustrationen, seltsame Bilder für eine Latein-Gibel für Anfänger fehlen nicht. Es ist unmöglich, all die Kleinodien auch nur im entferntesten zu bezeichnen, ihr Studium allein erfordert eine gewaltige Zeit und ein liebevolles Mitgehen und Einversenken, das sich allerdings durch den hohen Genuss und die Freude an dem Schaffen dieses Danzigers unendlich bezahlt macht.

Der Arbeiter-Abstinenten-Bund Danzig besandte in seiner letzten Sitzung ein Thema, welches jetzt vielfach die Oeffentlichkeit beschäftigt und zwar: „Alkoholismus in Danzig“! Referent war Gen. P. Sierke. Der Redner zeigte die Schäden und unzähligen Zustände, welche sich besonders im Vorort Neufahrwasser beobachtet haben und das Ansehen des Danziger Hafens schwer schädigen. Besonders wurde das Kapitel Alkoholschmuggel behandelt und an Hand von Zahlen gezeigt, wie groß der Verdienst der Schmuggler ist. Gleichzeitig wurde auf die schweren außenpolitischen Folgen, welche die Freie Stadt

Danzig, die als das Paradies der Alkoholschmuggler bekannt ist, treffen können, hingewiesen. Der Redner forderte Eingreifen der Behörden, insbesondere des Hafen-ausschusses, damit der Spritzenangal eingedämmt werde, oder ganz aufhöre. Die Aussprache war außerordentlich lebhaft. Man erklärte sich mit dem Redner einer Meinung. Zwecks besserer Bekämpfung des Alkohols innerhalb der Arbeiterschaft wurde weiter der Wunsch ausgedrückt, dass sich endlich alle abstinenten Sozialisten im Arbeiter-Abstinenten-Bund, der Organisation sozialistischer Alkoholgegner zusammenschließen mögen.

Es wird eine klare Antwort gefordert.

Sind Höhergruppierungen von Beamten erfolgt?

Die von uns bereits gekennzeichnete gewundene Antwort der zuständigen hauptamtlichen Senatoren auf die im Volksstag gestellte Kleine Anfrage, ob Höhergruppierungen von Beamten vorgenommen worden sind, um ihnen den Verlust des Gehaltsabbaues auszugleichen, hat jetzt zu einer neuen, gleichzeitig entschiedenen Anfrage im Volksstag geführt. Die von der Abg. Adelheid Mohr und der Fraktion der Volkspartei gestellte Anfrage hat folgenden Wortlaut:

Der Senat hat auf eine Kleine Anfrage vom 20. September d. J. mit beiderseitiger Einwilligung geantwortet,

da kein Höhergruppierung von Beamten deshalb erfolgt wäre, um die Bedürftigsten gegen die bevorstehende Gehaltserhöhung sicher zu stellen. Diese Antwort betrachten wir als ungünstig.

Die Frage ist, ob tatsächlich Höhergruppierungen vorgenommen sind, und darüber sagt die Senatserklärung gar nichts; man muss vielmehr aus der ungenügenden Form der Antwort schließen, dass der Senat die Tatsache der Höhergruppierung in einzelnen Fällen nicht zu bestreiten wünscht (sie aber auch nicht offen zugeben will), sondern nur Wert darauf legt, an erläutern, die Höhergruppierung sei nicht aus dem behaupteten Grunde erfolgt.

Der Grund mag sein, welcher er wolle, die Wirkung ist jedenfalls die behauptete, wenn Höhergruppierungen vorgenommen sind und kann doch nicht übersehen werden sein. Wir fragen deshalb erneut den Senat und erbitten eine klare Antwort:

Sind Höhergruppierungen von Beamten vorgenommen worden; ja oder nein? Wenn ja: in welchen bestimmten Fällen und aus welchem Grund?

Der Senat wird nicht umhin können, diesmal von einer ausweichenden Antwort abzusehen.

Der Lieberländer von Bürgermeisen.

Die Polizei darf nicht schlagen.

Die Polizei hat das Recht, zu ihrer Verteidigung oder zur Erwaltung der Durchführung ihrer berechtigten Anordnungen von ihrer Waffe Gebrauch zu machen. Sie darf dies aber nicht tun, um jemand zu strafen. Ein Schupowachtmeister aus Bürgerwiesen hatte sich vor dem Schöffengericht zu verantworten, weil er diese Unterscheidung nicht gemacht hatte. Ein Arbeiter ging abends 10 Uhr auf der Dorfstraße in angetrunkenem Zustande und sang. Vorherwandernden Wandersängel durch den Ort, die gleichfalls gesungen hatten, und dies schien dem Arbeiter einen Anreiz zur Nachahmung gegeben zu haben. Der patrouillierende Schupowachtmeister war jedoch nicht dieser Meinung. Er sah das Singen nur als Gröhnen und zuhebendem Lärm an und untersagte es dem Arbeiter. Dieser aber war von seinem Gesang so erbaut, dass er diesen Genuss sich und der Bürgerschaft nicht entziehen wollte.

Der Angeklagte erkundigte sich nun nach dem Namen des Sängers, erhielt aber nur eine vage Antwort. Als Strafe hielt er dem Angeklagten dem Arbeiter eine Ohrfeige, so dass dem Geschlagenen die Mütze vom Kopf über einen Baum in den Garten fiel. Der Angeklagte holte die Mütze dann aus dem fremden Garten heraus. Der Arbeiter wurde sehr wütend und wollte sich für die Ohrfeige rächen, doch seine Angehörigen hielten ihn fest.

Der Schupowachtmeister war nun wegen Körperverletzung und Hausfriedensbruch angeklagt. Der Hausfriedensbruch wurde darin gesehen, dass er in einem fremden Garten ging. In dieser Beziehung kam das Gericht aber zur Freisprechung. Nach § 904 des B.G.B. ist ein anderer befugt, fremdes Eigentum zu betreten, wenn eine gegenwärtige Gefahr vorliegt. Nur entstehender Schaden ist dann zu erzeigen. Beuglich der Ohrfeige erkannte das Gericht auf 20 Gulden Geldstrafe.

Die Ringkämpfe in der Messihalle.

Der polnische Riese Pineski hatte gestern abend in Danzig seinen Mann gefunden. Zum ersten Male gelang es Pineski nicht, den Kampf innerhalb der ihm zur Verfügung stehenden Zeit zu seinen Gunsten zu entscheiden. Einmal hatte er Kanow auch im gefürchteten Doppelsturz, es gelang ihm trotzdem nicht, Kanow zu legen. Die Polizeistunde machte dem spannenden Kampf ein unentschiedenes Ende. Brilla hatte gegen Pöschhoff nichts zu bestehen. Der deutsche Scherkles ging trotz seiner 125 Kilo spielerisch mit ihm um. Brilla musste schließlich nach 20 Minuten eine Niederlage einstecken. Der mit großer Spannung erwartete Kampf der beiden besten Leichter Kunst und Stecker enttäuschte ein wenig. Die Kämpfer waren zu ausgeglichen. In der 49. Minute warf Stecker den Elberfelder, der dann behauptete, dass Stecker ihm ein Bein gekettet hatte. Die Schiedsrichter konstateren jedoch eine einwandfreie Niederlage.

Heute abend ringen der deutsche Scherkles Pöschhoff gegen Stecker, sodann Pineski gegen den Juden Wilmann, im Nevanckelkampf Thomson gegen Kunst und Kanow gegen Brilla.

Über „Neuere und neueste Plastik“ wird Dr. Alfred Kuhn-Berlin in einem vom Kunstverein am Montag, den 1. November veranstalteten Vortragsabend sprechen. Der sicherlich sehr aufschlussreiche Vortrag wird durch eine größere Zahl von Bildern illustriert. Dem Vortragenden geht ein besonderer Ruf voraus. Er ist als Kunsthistoriker mit einer Reihe von kunstgeschichtlichen Berufen der Deutlichkeit getreten; u. a. erschien „Neuere Plastik“ im Delphinverlag und „Kritische Maillot“ bei Ed. Seeman. Näheres wird noch im Anzeigen teil angekündigt.



Das Programm am Dienstag.

4-40 nachmittags: Lustige Geschichten für unsere Jugend, erzählt von Viane Rojet (Neues Schauspielhaus). — 4-45-6 nachm.: Übertragung des Konzerts aus dem Café Bauer, Königsberg. Kapelle Kahlau. — 7 nachm.: Die preußische Landwirtschaft und die Frachtenfrage. Vortrag von Dr. Ambühl, Königsberg. — 7.30 nachm.: Von Aluminium. Vortrag von Dr. For. 8.10 nachm.: Sendespielhalle. — Operette: „Sah ein Knab ein Röslein stehen.“ Singspiel aus Goethes Jugendzeit von Wilhelm Jacoby. Musik von Heinrich Spengenberg. Sendespielleitung: Kurt Lestig. Musikalische Leitung: Kapellmeister Erich Seidler.

Sport

HallenSportfest.

Neue Gymnastik. — Vorführung des Männerabes. Nachdem die großen Verbände des älteren Hallensportfests veranstaltet haben, wird am nächsten Sonntag die Freie Turnerschaft Langfuhr das Wagnis einer jungen Turnerschaft unternehmen. Die Freie Turnerschaft Langfuhr verfügt über einen guten Aufzug auf turnerischen und sportlichen Gebiete und dürfte das Sportfest in der Sporthalle in der Großen Allee ein sportlicher Bonus werden. Das vielseitigste Gebiet der Körperkultur weist in dem aufgestellten Programm neue Darbietungen auf. Hier in Danzig noch nicht gezeigte Formen der Leibesübungen werden bei diesem Fest vorgeführt werden. Auch wird es Übungen am Höhenrad geben, die interessant und insofern ihres artistischen Einflusses äußerst spannend sind. Das reichhaltige Programm sieht außer Medaillenwettkämpfen auch modernes Frauenturnen vor, deren Mutter die Arbeiter der Bundeschule in Leipzig sind. Wir weisen jetzt schon auf diese Veranstaltung hin.

Um die polnische Fußballmeisterschaft.

Das erste Entscheidungsspiel um die polnische Staatsmeisterschaft ließen sich in Lemberg vor etwa 4000 Zuschauern der polnische Meister Pogon-Lemberg und der Meister von Posen, Wartha-Posen. Die Posener hielten sich auf dem fremden Platz auszeichnet. Bei Halbzeit führte Pogon mit 2:1, nach dem Seitenwechsel aber wurden die Posener besser und konnten bis zum Schluss den Ausgleich erzwingen. Falls Wartha-Posen das Matchspiel auf dem eigenen Platz siegreich beendet, wird die Mannschaft zum erstenmal den polnischen Meistertitel in ihren Besitz bringen. Im Rahmen eines Arbeitersportfestes begegnen sich in Giehe-Hindenburg und Freie Sportvereinigung Bentwisch-Rößberg. Giehe siegte nach hartem Kampf mit 2:0 (0:0).

Reak — deutscher Federgewichtheimaster. Der Kampf um die deutsche Federgewichtheimaster in Mühlhausen endete nach 15 Runden mit einem knappen Punktsieg von Reak-Berlin über Stamm-Mühlhausen nach erbittertem Kampf.

Udo Oliva im Städt. Seebäderausschuss. Der Senat beantragt bei der Stadtratserstattung, den Seebäderausschuss um drei Mitglieder zu erweitern und zwar durch die neuen Olivaer Stadtverordneten. Außerdem soll ein Unterausschuss für Oliva gebildet werden. Bei diesem gehören die drei Olivaer Stadtverordneten und fünf Mitglieder der bisherigen Kurverwaltung, die mit beratender Stimme die Interessen Olivas als Seebad und Lustort wahrnehmen.

Die U.-T.-Sichtspiele bringen in dieser Woche wieder einen Film von der Donaustadt: „Wie ein weißer und lacht.“ Als dieses Theater vor einem Jahre den ersten Wiener Film „Walzertraum“ brachte, ließ man sich dieses Wiener Milieus sehr gefallen. Aber nun dauernd den Prater, den Aufmarsch der Burgwache, das Volksfest beim Heurigen, die schönen Weine und das gemütlich-schneidige Östliziere zu sehen, ist nicht jedermaßen Geschmack. Es ist eigentlich beßrähnend für die deutschen Filmregisseure, dass sie einen erfolgreichen Film mindestens ein Dutzendmal in allerlei Variationen wiederholen müssen, weil ihnen wohl sonst nichts einfällt. Gegeben sei, dass „Wie ein weißer und lacht“ sich zum Tell weit über die andere Film-Wienerie erhebt. Mit ungetrübter Heiterkeit genießt man zwei amerikanische Grotesken. Sehr interessante Bilder bringt die Ufa-Wochenblatt.

Bozot. Stadtrat Dr. Chlebowski ist zum Bürgermeister der Stadt Belgard in Pommern gewählt worden.

Al-Bölkau. Bei der Arbeit tödlich verunglückt. Der im Dienste des Gutsbesitzers Knutowitz stehende Gutsverwalter Friedrich Bozot, Klein-Bölkau, war mit Drescharbeiten beschäftigt und befand sich auf dem hoch mit Gorben gefüllten Dreschfutter. Bei dem Berich, die Garben zu lockern, trat er fehl und geriet in die Trommel, wodurch ihm das rechte Bein bis zum Knie abgerissen wurde. In wenigen Minuten trat der Tod durch Verbluten ein.

Aus der Geschäftswelt.

Scotts Emulsion billiger. Um dieses vorzügliche Nährpräparat den weiteren Kreisen der Bevölkerung zugänglich zu machen, hat die Firma Scott & Bowe n. A.-G. die alleinige Herstellerin dieses Präparates, den Preis bedeutend herabgesetzt, und zwar auf 2,50 Gulden für die ganze und 1,00 Gulden für die halbe Flasche. Das Präparat wird nunmehr auch von der Krankenfasse gewünscht. Scotts Emulsion ist bisher das einzige Tranpräparat, das in seiner Zusammensetzung die vielseitige Heilwirkung des Lebertranks enthält und dabei in Genu und Geschmack die Nachteile des gewöhnlichen Tran vermeidet. Die Verbilligung dürfte der „Scotts Emulsion“ neue Freunde gewinnen.

Verantwortlich für Politik: Ernst Voop; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: K. Weber; für Unterhalt: Anton Böckel; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Amtliche Bekanntmachungen.

Wegen dringender Gleisarbeiten wird die Mühlenbrücke vom 19., 10 Uhr nachmittags, bis zum 20. Oktober 1926, 12 Uhr mittags, für den Fuhrwerksverkehr gesperrt. Der Verkehr wird über die Mühlenbader Brücke geleitet werden.

Danzig, den 18. Oktober 1926.

Der Polizei-Präsident.

Gegen Gestötzung der Untiere. Zeugen gesucht!

Personen, die am 9. 8. 26, 8.05 nachmittags, an der Ecke Scharmannergasse bzw. Sopengasse den durch einen Fuhrwerksfahrer hergetöteten Sturz eines Radfahrers mit ansehen haben — besonders kommt ein Radfahrer in Frage, der auf Wunsch eines Passanten den Fuhrwerks nachgeföhrt ist, um nach dem Wagenhügel zu sehen — werden um ihre Adresse gebeten.

B. Zeidner

Eimermächerhof 2, Tür 10.

Lampenschirme werden, gut u. bill. gearb. Frieda Rosenhoff, Baumgärtner-Gasse 17.

Rechtsbüro Vorstädte, Graben 28. Klagen. Reklamationen. Schreiben aller Art.

Fuhrwerk zu haben. Hoenig, Ohra, und Schreiber, Hauptstraße 31.

Für die uns zu unserer Silberhochzeit erwesenen Aufmerksamkeiten sprechen wir allen Verwandten und Bekannten unseres innigsten Dank aus.

Jakob Fröse nebst Frau, Schöneberg 3433.

Ich habe meine Praxis von Oliva nach **Langfuhr, Brunshofer Weg 1a** verlegt.

Zahnärztin Frau Arends-Zimmer Sprechstunden: 10-12, 4-5½ Uhr Krankenkassen.

Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper. Heute, Dienstag, 19. Oktober, abends 7½ Uhr: Dauerkarten Serie II. Zum 2. Male.

Der Barbier von Sevilla

Oper in 3 Akten von G. Rossini. In Scena gesetzt von W. Walther Volbach. Musikalische Leitung: Operndirektor Cornelius Kun. Bühnenbild: Betriebsinspektor Eduard Beck. Inspektion: Paul Bieda.

Personen wie bekannt. Ende 10 Uhr.

Mittwoch, 20. Oktober, abends 7½ Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Zum 3. Male. Die Terefina. Operette.

Donnerstag, den 21. Oktober, abends 7½ Uhr: Dauerkarten Serie III. Uraufführung. Das Mädchen aus der Fremde. Lustspiel

Arbeiter-Bildungsausschuss

Lisa Tetzner

die bekannte deutsche Vortragskünstlerin erzählt:

Schelemen- u. Narrenmärchen aus aller Welt

am Freitag, dem 22. Oktober, nachmittags 5 Uhr Aula des Städt. Gymnasiums, am Winterplatz Karten: Kinder 20 P, Erwachsene 50 P

Am Freitag, dem 22. Oktober, abends 7½ Uhr Aula des Städt. Gymnasiums, am Winterplatz

Hest der Arbeiterdichter

Kurt Kläber aus eigenen Dichtungen

Karten 50 P

Am Donnerstag, dem 28. Oktober beginnt ein

Vortragskursus

über

Grundlagen der Weltgeschichte

Vortragender: Redakteur Loops

Die Vorträge finden im Kinderheim, Messehaus F, 1 Tr., Wallgasse, an den Donnerstagen abends, den 28. Oktober, 4, 11, 18, und 25. Novr. u. 2. Dezr., abends 7 Uhr, statt Kursuskarten 1.-G (für alle Vorträge) Einzelkarten 30 P

Messehalle, Wallgasse

Die letzten Tage

Heute, Dienstag, ringen:

Pooshoff gegen **Stekker**
der deutsche Hercules gegen Polen

Pinetzki gegen **Wildmann**

Kunst gegen **Thomson**

Kampf der wunderbaren Techniker

Kawan gegen **Brylla**

Alle Kämpfe bis zur Entscheidung In den nächsten Tagen die Weltrekordleistung von **Pooshoff** im Anhänger von 2 Automobilen mit den Armen

Empfiehlt dem hoch geehrten Publikum mein Lokal

Pensionat und Konditorei

„Vineta“ in Glettkauf

Vorzüglich geeignet für kleine Gesellschaften Geschlossene Veranda mit Blick zur See

z. B. Bohemienkaffee, eig. Hausegebäck

Anrechen von Danziger Action-Bieren

Liköre von

Bernhard Müller, Palmenbaum, Danzig

Viktor Karczewski

Wer **Grundstück** oder **Erlösen** kaufen oder verkaufen will, der wende sich an die Agentur

L. Gaidowski, Danzig, Poststadttorgraben 28. 54346 Telephon 7205.

Rathaus

Lichtspiele

Langg. 80/81 1. Et. 2. Et.

16 Akte! Ab heute! 2 Erstaufführungen! 16 Akte!

Das menschlich wahrste und packendste Drama für lange Zeit

Das erschütterndste Dokument aus den verheerenden Jahren des Weltkrieges

Das Filmwerk ohnegleichen ist der neue Großfilm

Im Sinnenrausch der Völker

Das Drama eines Mannes, der seinen besten Freund verrät — für eine Frau — und selbst von ihr betrogen wird

9 Akte

Der Film enthält Original-Kriegsaufnahmen vor markenschützender Realistik, die vom englischen Hauptquartier zur Verleihung gestellt wurden und bisher in der Oeffentlichkeit nicht vorgeführt werden durften: Ein Eisenhügel der Menschenkraft — zusammenbrechende Unterstände — grau anfließende Schenkwasser — wahnsinnig vorwärtsgepeitschte Angreife durch furchtbare Drahtröhren — und dazwischen Gitarrenklänge und Frauenschreien — die satanische Tragödie des Weltkrieges

Ferner: Der ungarische Kunstmil

Wenn junge Mädchen lieben

(Arme kleine Magde)

Ein Lebens- und Sittenbild in 6 Akten

Opel-Woche Nr. 18.

Der neueste Wochenbericht

Stambul die hervorragende

4 P Zigarette

4 P Zigarette